



drückten Nationen zu einem Kampfbund auf Leben und Tod zusammenschließen.

Aber auch für die nationale Bewegung selbst liegt in diesem Prozeß eine ungeheure Gefahr. Das erkennen wir auch schon oben an den polnischen Vorgängen. Von der polnischen Propaganda wird die immer stärker anschwellende Aufstandsbewegung in den Ostgebieten Polens, an der einen außerordentlich starken Anteil die rein nationale Aufstandsbewegung der östlichen Irredentenvölker Polens hat, einfach als bolschewistischer Vandalenüberfall gebrandmarkt. Dadurch muß zwangsläufig eine vollständige Diskretisierung dieser ganzen Bewegung in den Augen Europas stattfinden. Für die Nationalitätenbewegung liegt in diesem Umstand eine außerordentlich große Gefahr, die überall, wo noch Zeit zum Einschreiten ist, klar erkannt werden muß. Besonders die deutschen Minderheiten, die auf keinen Fall den Weg des kommunistischen Chaos, sondern den Weg des organischen Aufbaus gehen wollen, müssen mit allen Kräften dahin wirken, daß die bestehenden Zustände, die zu dem geschilderten Verhängnis führen können, ein Änderung erfahren. Und daher gewinnt das Streben der deutschen Minderheiten nach Befriedigung ihrer kulturellen und politischen Rechte eine ganz andere Färbung wie bisher. Denn sie geht weit hinaus über die berechnete Vertretung ihrer eigenen Interessen. Die deutschen Minderheiten müssen heute als Ordnungselemente in Europa mit allen Mitteln dahin zu wirken suchen, daß in ihren Staaten und überall in Europa die Gefahren, die im Osten immer akutere Gestalt annehmen, voll erkannt werden und daß noch, solange es möglich ist, Abhilfe geleistet wird. Die Zeit drängt, die Lage im Osten wird immer gefährlicher. Dieses muß überall erkannt und danach gehandelt werden.

Also doch — das alte „neue“ Programm.

Die Aufgaben des Innenministers Ratajski.

Ein Kreuzverhör von Fragen wird dem neuen Innenminister Herrn Ratajski entgegengestellt, und er beantwortet sie kürzer oder länger, gerade wie es die Zeit erlaubt und der Ausfrager die nötige Hartlebigkeit besitzt.

Ein Interviewer des „Dz. Pog.“ hat nun dem neuen Innenminister, der aus Posen stammt und nun die Geschicke des inneren Staatslebens in die Hand nehmen soll, eine ganze Reihe Fragen vorgelegt, die recht lehrreich sind. Es sind das zwei besondere Fragen, die er ziemlich deutlich angeknüpft hat, die Frage über die deutsche Minderheit und die Konfession. Gerade diese beiden Fragen sind in einer Form behandelt worden, die uns Deutschen doch recht bedenklich erscheinen muß. Doch lassen wir einmal zunächst die Unterredung folgen:

„Herr Cyril Ratajski ist weiterhin Stadtpräsident von Posen und übernimmt erst am 25. November den wichtigen und verantwortungsvollen Posten des vielleicht schwierigsten Ressorts der Staatswirtschaft. Er geht an seine baldige Arbeit in einer Art heran, die ihm wirklich Ehre macht. Denn er hat keine Vorurteile, gehört zu keiner Partei, steht also unter keinem Druck und niemand suggeriert ihm etwas. Da er nun ein energischer Mann ist, stets weiß, was er will, und ein der wichtigsten Gaben, die Gabe eines guten Verwalters besitzt, das heißt, sich seine Leute zu wählen versteht, deshalb besitzt er das Recht dazu, seiner schwierigen Aufgabe bestens gerecht zu werden. So haben denn alle, die ihn kennen, mit wahrer Befriedigung die Nomination begrüßt, die die teilweise Kabinetsstrife, und das auf einem besonders so wichtigen Posten, beendete. Das ehemals preußische Teilgebiet kann mit diesem Ergebnis umso zufriedener sein, als auf dem Posten, von dem zwar sehr viel allgemeine-polnische Fragen abhängen, die aber im Westen ihren Mittelpunkt haben (wie z. B. sämtliche Fragen, die mit der Liquidierung des Deutschums (1) verbunden sind), ein Mann steht, der diese Verhältnisse ausgezeichnet kennt.

— Ich bin jetzt nur Stadtpräsident, sagte er zu mir, als ich mich an ihn um eine Unterredung wandte. Ich gehe bald zur Sitzung der Finanzkommission und morgen ist die Stadtordnungsversammlung. Mit Ministerialfragen stand ich bisher in keiner Berührung. Deshalb kann ich auch sehr wenig mitteilen, denn erst nach einer gewissen Zeit werde ich in der Lage sein, mich einigermaßen zu orientieren. Jetzt kann ich nur sehr allgemein meine Anschauungen zum Ausdruck bringen.

— Was halten Sie aber, Herr Minister, für das Dringendste, das erledigt werden muß? — fragte ich.

— Die Erledigung der acht Selbstverwaltungsgesetze, und zwar von den Stadtgemeinden, den Dorfgemeinden, der Kreis-Selbstverwaltung und der Wojewodschafts-Selbstverwaltung und die vier Gesetze über die Wahlordnung für die Selbstverwaltungsorgane. Außer der Verfassung halte ich diese Gesetze für die wichtigsten Grundstücke des Organismus des Staatslebens, das ohne richtige Funktion und normale Entwicklung der lokalen Selbstverwaltung niemals zum Gleichgewicht kommen wird.

— Wie denken Sie, Herr Minister über die Ostmark? — Daß es dort schlimm bestellt ist, wissen wir alle. Was und wie es unternommen werden soll, um die Grenzmarkangelegenheiten in Ordnung zu bringen, das kann ich vor der Hand nicht sagen, und übrigens sind es Angelegenheiten, die so kompliziert sind und so genauer unmittelbarer Kenntnis bedürfen, daß es angebracht sein wird, sie einem speziellen Vizeminister zu überweisen.

— Haben Sie, Herr Minister, in der Richtung der Wahl dieses Vizeministers schon irgend eine feststehende Meinung?

— Was die Person betrifft, durchaus nicht. Ich werde Informationen sammeln, werde alles prüfen, und kann nur das eine sagen, daß ich mich nur von der Kenntnis der Dinge und den nötigen Bedingungen der persönlichen Eignung des betreffenden Kandidaten leiten lassen werde, ohne Rücksicht auf seine Parteizugehörigkeit. Ich möchte jemanden finden und werde mich außerordentlich bemühen, einen Mann zu finden, der jenseits der politischen Parteien steht, aber ich weiß nicht, ob mir das gelingen wird. Außerdem ist eine ganze Reihe von Grenzmarkangelegenheiten abhängig von anderen Ministerien, wie z. B. die sehr wichtige Konfessionsfrage, die Schulfrage, die Agrarfrage usw. usw., worauf ich nur im Ministerrat als eines seiner Mitglieder einwirken kann. Ich denke aber, daß die wirtschaftliche Hebung der Ostmark, also die Konzentration der nicht gerade guten Gegenwartsbedingungen, die Sorge um die Wege, vor allem aber die Verjüngung der Grenzmark mit entsprechenden Beamten auf jeglichem Posten des Staatsdienstes, einer der wichtigsten Faktoren in der Sanierung der dortigen Verhältnisse sein wird. Hier besteht aber eine sehr ernste Schwierigkeit, nämlich die, woher die Kandidaten gefunden werden sollen, die in jeder Hinsicht geeignet wären, und die in die Grenzmark gehen wollen, um Schwierigkeiten zu ertragen, sich Gefahren auszuweichen, während auch andererseits geeignete Leute fehlen, die Existenzbedingungen weit besser sind. Natürlich werde ich diese Frage als eine der grundlegendsten, nicht einen Augenblick aus dem Auge lassen.

— In beträchtlichem Maße läßt sich das, was ich von der Ostmark gesagt habe, auch auf die Einführung von Sondergesetzen für die Wojewodschaften Ostgalizien, als auch auf die von den Herren St. Grabski und Thugutti ausgearbeiteten Sprachen-

Eine Unterredung mit Herrn Abg. Raumann.

Staat und Volksgemeinschaft. — Schulautonomie. — Das Minderheitenproblem.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ in Berlin hat einen Vertreter ihrer Zeitung beauftragt, mit Herrn Abg. Raumann, dem verehrten Führer des Deutschums in Polen eine Unterredung herbeizuführen. Grund zu dieser Aussprache ist eine Reihe von Artikeln in der genannten Zeitung, die gewöhnlich unter dem Titel „Im Spiegel der Minderheiten“ erscheint. Der Abg. Herr Wandrat a. D. Raumann, ging in den Gesprächen auf allgemeine Fragen ein. Die Ausführungen unseres Führers sind so bedeutsam, daß sie bringen, so wie wir sie in der „D. Allg. Ztg.“ geschildert worden sind:

„Seit fast fünf Jahren bestehen die sogenannten Minderheitenschutzverträge. Sie geben das Fundament für die Gebäude, in denen die völkischen Minderheiten ihr Sonderleben führen dürfen. Aber mit dem Bau ist noch immer nicht begonnen. Die Völkler haben es unterlassen, diejenigen, für die die Gebäude bestimmt sein sollten, um ihren Rat anzugehen, in der Befürchtung, das Staatsgebäude durch die notwendigen Um- und Einbauten zu gefährden. Und doch hätte gerade der berufene Rat der Minderheiten überall gezeigt, daß die vermeintlichen Gefahren nur in den veralteten Konstruktionsideen wurzeln. Die Minderheiten haben sich mit den zu lösenden Problemen zu allererst und am tiefgründigsten beschäftigt. Denn sie haben die schweren Mängel des alten Systems am eigenen Leibe empfunden. Ihnen kam in allen Staaten, in die sie das Schicksal hineingestellt hat, das Erkennen, daß

Staat und Volksgemeinschaft

nicht durch ein und dieselbe Kreislinie umschlossen zu sein brauchen, sondern daß sie zwei Kreise gleichen, die einander schneiden, ohne daß die überlagerten Kreisabschnitte den festen Kontakt mit den Stammkreisen verlieren. Dieses Erkennen führt allerdings zu einem radikalen Bruch mit der gemeinhin vertretenen Auffassung, daß es zu den Aufgaben — und zwar zu den wesentlichsten Aufgaben — des Staates gehöre, die Erziehung seiner Bürger selbst in die Hand zu nehmen mit der Lenkung starker Uniformierung des Erziehungswesens. Zwei einer solchen uniformierten Erziehung war, das heranwachsende Geschlecht mit staatsbürgerlicher Gesinnung zu erfüllen. Das das gewählte Mittel das angestrebte Ziel nicht erreicht, dafür zeugt die Tatsache, daß das Potential in den ehemaligen Provinzen Westpreußen und Posen, obwohl es während eines Jahrhunderts durch die preußische staatliche Schule gegangen war, dennoch, getragen von einem absolut staatsfeindlichen Willen, die gewalttätige Trennung von Preußen-Deutschland herbeiführte. Und daß auch nicht einmal im Staatsvolke selbst die einheitliche Erziehungstendenz eine einheitliche Staatsgesinnung zu gewährleisten vermag, bezeugt die deutsche Revolution. Unbestritten war der gesamte Unterricht in Preußen-Deutschland getragen und durchsetzt von dem starken Bekenntnis zur Monarchie. Dennoch hat die Revolution nicht nur den deutschen Kaiser, sondern

gesegnete Anwendung. Diese Frage wird ebenfalls Gegenstand eingehender Prüfung von meiner Seite sein, denn ich weiß nicht genau, welches die realen Grundlagen für ihre Einführung sind. Ob dies und inwiefern es möglich ist, ob und welche Vorbereitungsarbeiten noch nötig sind, oder etwas, was die Durchführung der Gesetze ermöglicht.

— Und wie kann man Ihren Standpunkt, Herr Minister, hinsichtlich der deutschen Politik im Westen Polens bezeichnen?

— Darauf werde ich kurz antworten: Ich bin ein Diesiger. Ich kenne die Deutschen, ihre Tendenzen und Methoden, und ich bin mir der großen Gefahr, die uns von unserem westlichen Nachbar droht, wohl bewußt.

Es muß eine gewisse, auf den Versailler Vertrag gestützte Ausgleichung des Künstlichen, von der früheren preußischen Regierung protegierten Anstrichs des deutschen Elements erfolgen, damit wir leichter mit den Bürgern deutscher Nationalität zu einer Verständigung gelangen können, die beschlossenen haben, in unserem Lande als loyale und ruhige Staatsbürger zu bleiben.

— Welches sind die Anschauungen des Herrn Ministers in der Frage der protestantischen, unierten Kirche und ihrer Abhängigkeit vom Berliner „Oberkirchenrat“?

— Hier gibt es nicht zweierlei Meinungen. Weder die protestantische Kirche überhaupt, noch die unierte Kirche insbesondere ist eine katholische Kirche, die ihre Zentrale, für alle Gläubigen gemeinsame Organisation und Oberhoheit hat. Es liegt also nicht der geringste Anlaß vor, auf polnischem Boden die Abhängigkeit der unierten Kirche von der preußischen Behörde aufzuheben. Ebenso ist es undenkbar, daß Mitglieder des evangelischen Konsistoriums, überhaupt auf irgendwelchem Posten fremde, nicht-polnische Bürger wären.

— Die Stadt Posen hat sich kürzlich sehr kategorisch in der Sache der Abtrennung dreier Kreise von der Wojewodschaft Polen und ihrer Angliederung an die Wojewodschaft Pommerellen ausgesprochen.

— Was für ein Programm haben Sie, Herr Minister, in dieser Frage?

— Unser Staat muß danach streben, mit Geld und Leuten möglichst zu sparen. Ich halte es deshalb für das Angebrachte, die beiden Wojewodschaften überhaupt in eine Wojewodschaft zu vereinigen. Das wird eine große Ersparnis von Mitteln bedeuten, und zugleich die Frage des Mangels ausgebildeter Kräfte, deren wir so stark bedürfen, beiseite schieben. Aber ich denke, daß dies weder so schnell, noch leicht gelingen wird. Und was die Abtrennung dreier Kreise und ihre Übergabe an Pommerellen betrifft, so ist die Behauptung, daß sich auf diese Weise z. B. das polnische Element in der Wojewodschaft Pommerellen stärken werde, durchaus falsch. Mit dem Meißeln in der Hand ist festgestellt worden, daß der bisherige Prozentsatz von 18 Prozent Deutschen auch weiter bleiben, ja sich vielleicht sogar noch verstärken wird, denn die Kreise Inin, Bromberg und Znowojew besitzen relativ eine beträchtliche Anzahl von Deutschen.

— Die Pommerellen jedoch sagen, indem sie die Angliederung dieser Kreise verlangen, daß sie wirtschaftlich schwach seien und daß diese Kreise als mehr industrielle Kreise die Kasse der Wojewodschaftsämter verschiedener Abteilungen stärken würden.

— Wir kommen wieder auf die Frage der Sparsamkeit, für die das beste Arzneimittel die Vereinigung beider Wojewodschaften ist.

Damit schloß Minister Ratajski seine Unterredung, indem er noch hinzufügte, daß er nach einer gewissen Zeit weit mehr werden sagen können, wenn er sich erst umgesehen und alle wichtigen Ressorts seines Amtes genau geprüft haben werde. Nichtsdestoweniger können wir aus diesen Worten namentlich in Zusammenhang mit der bisherigen Tätigkeit des Herrn Ratajski auf anderen Arbeitsgebieten optimistische Schlüsse ziehen.

Das Gespräch ist klar und ohne Hinterhalt, das ist immerhin anzuerkennen. Was aber da über die Deutschen gesagt wird, erscheint uns doch sehr merkwürdig. Was meint denn der Herr Minister damit, daß er die „Methoden kennt“, und was meint er mit der „größten Gefahr aus dem Westen“? Es scheint beinahe, als ob auch von seiner Seite die Meinung bestünde, daß auch der gefesselte und gebeugte Sklave Verzweiflungstaten begeht und daß der Dampfessel in Stücke geht, wenn man ihn überheizt und für keinen Kraftverbrauch sorgt. Ja, Herr Minister, das sind Dinge, die nur mit Vernunft zu regeln sind. Dann muß man eben für diese Verteilung der Kraft sorgen und nicht immer weiter heizen. Ein explodierender Kessel vernichtet mitunter die ganze Nachbarschaft. Und das ist nicht angenehm.

zu gleicher Zeit auch sämtliche deutsche Fürsten vom Throne gestürzt. Bedarf aber der Staat der Schule nicht mehr als eines wesentlichen Instrumentes zum Schutze seines Bestandes, so fällt damit der Anlaß, die Schule unter die strenge Kontrolle des Staates zu stellen. Es wird also der Weg frei, den völkischen Minderheiten die Erziehung ihrer Jugend selbst in die Hand zu geben.

Darüber, daß die von den völkischen Minderheiten geforderte Schulautonomie,

das heißt die Berechtigung, über die Art der Erziehung der eigenen Jugend selbst zu bestimmen, allein die Erhaltung des eigenen Volkstums gewährleistet, darüber bedarf es wohl keiner weiteren Worte. Nur die Schule vermag die besonderen Kulturmerkmale und Werte einer völkischen Minderheit von Generation zu Generation zu Generation zu leiten und fortzuentwickeln, und nur sie kann die Homogenität mit dem Kulturleben des staatlich geeinten Muttervolkes gewährleisten. Die Schule ist also letzten Endes das Instrument — nicht zur Erhaltung des Staates — sondern zur Erhaltung der Volksgemeinschaft.

Daß der Begriff der Volksgemeinschaft heute nicht nur bei den Minderheiten, sondern auch bei den Muttervölkern lebendig ist, dafür gibt beredtes Zeugnis die zu den deutschen Reichstagswahlen ausgegebene Parole des Bekenntnisses zu dieser deutschen Volksgemeinschaft. Sofern aber ein Volk für sich beansprucht, mit den staatlich von ihm losgelassenen Minderheiten den kulturellen Kontakt zu halten, muß es notwendigerweise auch die in den eigenen Staatsgrenzen wohnenden fremden Minderheiten mit gleichem Maße messen, muß auch diesen den kulturellen Anschluß an ihre Muttervölker gestatten. Erst wenn dem Forderung ein ebenso rückhaltloses Geben entspricht, wird sich der die staatlichen Grenzen überwindende Gedanke der Volksgemeinschaft durchsetzen. Geschichtliche Entwicklungen vollziehen sich nur in Stappen. Das

Minderheitenproblem

ist über die erste Stufe hinweg, das ist über die Stufe, in der die Völkler dem Anspruch der Minderheiten auf völkisches Eigenleben scharf ablehnend gegenüberstehen. Heute befinden wir uns schon weit drin in der Stufe, in der der Gedanke, daß die Minderheiten zu einem kulturellen Eigenleben berechtigt sein müssen, auch von den Völkern aufgegriffen ist. Ja, der Gedanke ist in vielen Staaten schon so lebendig geworden, daß man sich daran gemacht hat, ernstlich den besten Weg zur Befriedigung des Reizums der Minderheiten zu finden. So bin ich der festen Zuversicht, daß nun auch bald die Zeit kommen wird, in der die völkischen Minderheiten ihre wichtigste Forderung, die Forderung der „kulturellen Autonomie“, reiflos durchsetzen.“

Was aber noch schlimmer ist — der Herr Minister scheint der Meinung zu huldigen, daß das deutsche Element als Eindringling, als künstlich gezüchtet hier ansässig sei. Er, als vorzüglicher Kenner der Geschichte, muß es wissen, daß das nicht zutrifft. Da sind die „Eindringlinge“ aus dem Osten gewiß gefährlicher als die Deutschen, die mit der Heimat, mit diesem Boden genau so verwurzelt sind wie irgend ein anderer.

Wir sind uns mit der „Deutschen Rundschau“ in dem Gedanken einig, daß die Verührung der konfessionellen Frage beinahe den Kulturkampf herausbeschwört, obwohl wir andererseits nicht annehmen können, daß ein Mann wie Herr Ratajski sich sollte von solchen blinden Gefühlen leiten lassen. Immerhin ist dieses Wort aus seinem Munde gefallen, und das ist gefährlich auf jeden Fall. Man soll einfach nicht mehr in staatlichen Dingen hier katholisch, hier andersgläubig trennen. In einem freien Staat gibt es nur Bürger dieses Staates, denn Polen ist kein Kirchenstaat. Wenn Herr Ratajski annehmen will, daß die deutsche Geistlichkeit sich ebenso politisch betätigt, wie das früher zu preußischer Zeit die polnische Geistlichkeit getan hat, so ist das zwar von seinem Standpunkt aus zu verstehen, aber er irrt sich doch. Und man soll mit Gefahren nicht so unvorsichtig umgehen, denn leicht ist ein Brand entfacht, der nicht mehr gelöscht werden kann. Und dann, solche Kämpfe machen im Auslande keinen guten Eindruck.

Was Herr Ratajski über die Zusammenfassung der beiden Wojewodschaften sagt, erscheint auch uns verständlich. Sehr hübsch ist, daß Herr Ratajski von den nicht „qualifizierten Kräften“ spricht. Es gibt doch noch Deutsche in Polen, Bürger, die ihre Pflicht erfüllen, in jeder Weise, pünktlich und genau. Sie dienen beim Militär, zahlen Steuern, arbeiten fleißig auf jedem Platz, den man ihnen zuweist. Warum dann von Verdrängung und Gefahren sprechen? Geben Sie, Herr Minister, Gelegenheit, daß die schlummernden deutschen Kräfte dem Staate dienstbar gemacht werden, und Sie werden nicht mehr lange klagen, daß die „qualifizierten Kräfte“ fehlen.

Herr Paderewski in Posen.

Herr Paderewski, Polens erster Ministerpräsident, weilt in Posens Mauern. Einige Tage soll er hier bleiben, und große Festlichkeiten sind ihm zu Ehren geplant. Eine Festakademie in der großen Aula, Theateraufführung, Symphoniekonzert, Festbankette und verschiedene Dinge, von denen wir hier des öfteren Proben bekommen haben.

Es ist nicht ganz unbedeutend, in diesem Augenblick den Posener Mitbürgern ein Wort ins Gedächtnis zu prägen, das Herr Paderewski in Katowitz bei einem feierlichen Bankett in einer Ansprache deutlich betont und unterstrichen hat. In dieser Ansprache sagte er, daß der Kampf mit den Waffen zwar beendet sei, daß aber der Kampf immer noch weitergehe. Und er sagte auch, daß derjenige den Sieg erringen wird, der am besten zu arbeiten versteht. Was seine Worte besonders beachtenswert macht, das ist seine Auslassung über fremde Sprache und fremde Glauben. Diese Worte sollen hier in Posen auf seinem Begehren. Ob sie auf unsere Posener Hauptpatrioten einen Eindruck machen werden, möchten wir bezweifeln, aber trotzdem sollen diese auch ihnen als Mahnung vor Augen stehen.

Herr Paderewski sagte: „Wir müssen es verstehen, daß, wenn heute durch die Gnade Gottes dank der Ausdauer, der Tüchtigkeit und der Vaterlandsliebe des schlesischen Volkes unter der klaren und klugen Leitung des Wojewojen Korfanty dieser Teil Polens polnisch ist, die Pflicht aller Polen und jedes einzelnen ist, sich gegen die Mitbürger fremden Blutes fremder Sprache oder Glaubens so zu verhalten und so zu betragen, daß dieses Verhalten und dieses Betragen ein Beispiel und Muster ist für die anderen, unter deren Herrschaft noch fast 2 Millionen unserer Landsleute geblieben sind. Seien wir gerecht, dann können wir auch Gerechtigkeit für uns und die anderen überall verlangen. Stehen wir auf dem Boden des Rechtes und dann können wir mutig und stolz unsere eigenen Rechte und die Rechte unserer Brüder fordern.“

Bis zum 1. Dezember d. Js. Vorführung der zweiten Serie „Quo Vadis“. Kino Apollo. Billetvorverkauf 10.—2. Billetvorverkauf 10.—2

Republik Polen.

Baderewskis Begrüßung.

Gestern abend um 9 Uhr 57 ist Baderewski, der erste polnische Ministerpräsident, mit seiner Gemahlin in Posen eingetroffen.

Die Schraube.

Die oberösterreichischen Industriellen haben das Urteil des Schiedsgerichts über die Erhöhung der Löhne der Bergleute anerkannt.

Eine Akademie.

Die Regierung hat im Sejm einen Gesetzentwurf eingebracht über die Akademie der ärztlichen Wissenschaften.

Abchiedsdiner.

Gestern abend um 8 Uhr gab der Wojewode Graf Wniský ein Abchiedsdiner zu Ehren des neuen Innenministers Katakajski.

Aufgelöst.

Wie die Blätter melden, wird die Kommission der vier die sich mit Minderheitenfragen und der Regelung der Grenzmarkverhältnisse befaßt, im Zusammenhang mit der Ernennung Schugwitz aufgelöst werden.

Der deutsche Gesandte in Posen.

Herr Minister Kaufher, der deutsche Gesandte in Warschau, weilt heute in unserer Stadt. Heute, Sonnabend, abend wird ein Empfang im Generalkonsulat stattfinden.

Das Kabinett Kamel.

(Wiener Bericht.)

Wien, 20. November.

Zwei volle Wochen dauerte die Regierungskrise in Deutschösterreich. Erst in der heutigen Sitzung des Nationalrates konnte sich das neue Kabinett vorstellen.

Anschlußgedanken zu dienen und den Föderalismus zu bekämpfen, den Großdeutschen dankbar wären, daß monarchistische, liberale und föderalistische Wünsche durch den neuen Koalitionspakt im Reime erfüllt werden.

Was die neuen Männer anbelangt, so geht dem Bundeskanzler Dr. Kamel ob seiner strengen Sachlichkeit ein guter Ruf voraus. Man hofft, daß es ihm, dem Salzburger, eher gelingen werde, die Länder davon zu überzeugen, daß man jetzt eben noch eine kurze Zeit die Bühne aufeinanderbeihen muß, sofern man dem Staar die Staatshoheit zurückerlangen will.

General Sir Lee Sted seinen Verletzungen erlegen.

General Sir Lee Sted ist infolge der bei dem Revolvententat dabongetragenen schweren Verletzungen gestorben. Da die Wörder Dummkugeln verwendet hatten, hatte die in der Nähe des Rückenmarkes stehende Kugel starke Nervenblutungen hervorgerufen.

Eine Justizschande.

Als der frühere deutsche General von Natufius am Allerseelenstage in Forbach in Lothringen das Grab seines Schwiegervaters besuchen wollte, wurde er von der französischen Polizei verhaftet und durch das Kriegsgericht in Lille zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Ein deutscher General in Frankreich zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Natufius wurde zur Last gelegt, er hätte während des Krieges Kasernen aus seinem Quartier in Roubaix gestohlen. Die Angeklagte füßt sich auf Aussagen der Hausangestellten des angeblich Bestohlenen, die gesehen haben wollen, daß die Truppen des Generals bei ihrem Abzug Sachen mitgenommen haben.

Schritte der deutschen Regierung.

Wie wir zuverlässig erfahren, ist der deutsche Botschafter in Paris bereits Freitag mittag beauftragt worden, der französischen Regierung das dringende Ersuchen der deutschen Regierung zu unterbreiten, daß Strafaussetzung und Haftentlassung des unterbreiten des Strafausgesetzten Generals von Natufius.

Deutsches Reich.

Hausfuchungen bei den Rechtsorganisationen.

Freitag früh wurden die Hausfuchungen in den Büros der rechtsgerichteten Organisationen und Vereine Berlins fortgesetzt. Die politische Polizei hat ein Sonderaufgebot von 25 Beamten für die Aktion bereitgestellt.

Unfall Stresemanns.

Wie aus Lubwischafen gemeldet wird, ist Außenminister Stresemann gestern mit seinem Automobil verunglückt, wobei er einen leichten Nervenschlag davontrug.

Eliwinski in Berlin.

In Berlin fand am Donnerstag abend das erste Konzert Josef Eliwiskis statt. Der bekannte Pianist war Gegenstand großer Ovationen des Berliner Publikums, das den Künstler nötigte, mehrere Stücke zuzugeben.

Aus anderen Ländern.

Dänemark gegen die Abrüstung.

Die Parteiberatungen im dänischen Parlament ergaben keine Mehrheit für die Beseitigung von Meer und Flotte. Der sozialistischen Regierung fehlen für ihre Vorlage mehr als 40 Stimmen.

Der Völkerbund und die Abrüstung.

„Daily Chronicle“ meldet: Von der Tagesordnung der am 8. Dezember in Rom stattfindenden Völkerbundsratsagung wurde die Abrüstungsfrage abgesetzt.

Russisches Sprengattentat in Spanien.

In Santander haben russische Kommunisten ein Sprengattentat auf das Rathaus verübt. In Santander ist der Belagerungszustand verhängt.

Die englisch-ägyptische Spannung.

Die Morningpost meldet aus Kairo, daß die englische Regierung die sofortige Auflösung der ägyptischen Geheimverbände gefordert hat.

In kurzen Worten.

Im Hafen von Triest ist in dieser Nacht ein großer Brand ausgebrochen, der von dem Dampfer-Belegplatz des Triester Lyods auch auf den jugoslawischen Dampfer Dana übergriff.

Wegen Beleidigung des Gerichts, vor dem sich der große Prozeß gegen die 149 estnischen Kommunisten abspielt, und wegen verächtlicher Aufwiegelung ist einer der Angeklagten, der ehemalige Abg. Tomp, dem Kriegsgericht übergeben und von diesem zum Tode verurteilt worden.

Die Stadtgemeinde Sofia hat der deutschen Gesandtschaft ein größeres Grundstück für den Bau einer deutschen Gesandtschaft geschenkt.

Wie aus New York gemeldet wird, sind die westlichen Staaten von einem heftigen Zyklon verwüstet worden. Sechs Tote und 100 Verwundete werden bisher gemeldet.

Der französische Dampfer „Chateau Lafitte“ und der deutsche Dampfer „Argenfeld“ sind infolge dichten Nebels auf der Höhe von Ost zusammengestoßen. Beide Dampfer wurden schwer beschädigt.

Aus dem Altersmuseum in Rabenna stahlen Einbrecher das Bruststück eines kostbaren Diadems und einen Panzer aus der Zeit Theoderichs von unschätzbarem geschichtlichen Wert.

Letzte Meldungen.

Die Pressegerüchte über die Ernennung des früheren Arbeits- und Wohlfahrtsministers, Darowski, zum Lohner Wojewoden entsprechen, wie die polnische Telegraphenagentur meldet, nicht der Wirklichkeit.

Aus dem Altersmuseum in Rabenna stahlen Einbrecher das Bruststück eines kostbaren Diadems und einen Panzer aus der Zeit Theoderichs von unschätzbarem geschichtlichen Wert.

Die Pressegerüchte über die Ernennung des früheren Arbeits- und Wohlfahrtsministers, Darowski, zum Lohner Wojewoden entsprechen, wie die polnische Telegraphenagentur meldet, nicht der Wirklichkeit.

Die Pressegerüchte über die Ernennung des früheren Arbeits- und Wohlfahrtsministers, Darowski, zum Lohner Wojewoden entsprechen, wie die polnische Telegraphenagentur meldet, nicht der Wirklichkeit.

Die Pressegerüchte über die Ernennung des früheren Arbeits- und Wohlfahrtsministers, Darowski, zum Lohner Wojewoden entsprechen, wie die polnische Telegraphenagentur meldet, nicht der Wirklichkeit.

Table with showtimes: Anfang am Sonntag, Anfang 21 am Sonntag, Anfang 22 am Sonntag, Anfang am Sonntag. 2. Serie „Quo Vadis?“ KINO APOLLO. 2 1/2, 4, 6 1/2, 8 1/2. Billetts zu allen Vorstellungen von 10 Uhr vormittags.

# Unterwindfeuerung für Staubkohle!

**Billigster Anschaffungspreis und billigster Betrieb!**

Vorführung im Betriebe am **Donnerstag, dem 27. November** auf unserem Speicher in Starołęka (Luisenhain). Interessenten bitten wir um vorherige Anmeldung.

## Landw. Hauptgesellschaft

Tow. z ogr. por.

**Poznań, ul. Wjazdowa 3**  
Maschinen-Abteilung.

In den Forsten der Herrschaft Diesnica kommen infolge Kaufenstrages **größere Mengen Aiefern-Nutzholz, Grubenholz, sowie Telegraphenstangen zur Abholung.** Verladestation Chodziej. Anfragen sind zu richten an die Oberförsterei Papiernia bei Chodziej. Die Forstverwaltung.

**Neu, sofort lieferbar:**  
Deutscher Heimatbote.  
Evang. Volkskalender (Diatonischen-Kalender) 1925.  
Jagd-Abreißkalender mit Illustrationen 1925.  
Land-Abreißkalender, illust. 1925.  
v. Menzel-Kengerk landw. Kalender 1925.  
Landfrauenkalender 1925.  
Zu beziehen durch die **Verlagsbuchhandlung der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.** POZNAN, Zwierzyniecka 6 (Ziergartenstraße).

**Dürkopp u. Phönix** sind Perlen der Nähmaschinen-Technik, ebenso **Tiftonla-Zentrifugen u. Fahrräder Dürkopp** en gros en détail. Ersatzteile billigst. Reparaturen streng reell. Auf Wunsch erleichterte Zahlung.  
**Maschinenhaus Warta G. Pietsch,** Poznań Wielka 25

**Spielplan des Großen Theaters.**  
Sonntag, den 21. 11. 7 1/2 Uhr: „Kuhreigen“  
Sonntag, den 23. 11. 3 Uhr nachm. „Ninoretto“  
Festvorstellung bei der I. Paderewski anwesend sein wird.  
Sonntag, den 23. 11. 7 1/2 Uhr: „Maja“  
Montag, den 24. 11. 7 1/2 Uhr: Zur Ehrung i. Paderewski's Symphonie-Konzert unter Leitung von Dr. Paderewski. Orchester.

Sonntag z. letzten Male  
**Das Geheimnis der Frau des Polizeikommandanten.** Sensationsdrama nach dem Roman des berühmten Conan Doyle. Einen erschütternden Anblick gewährt die 7jährige blinde Waise.  
**Teatr Pałacowy, pl. Wolności 6.**

Ehrwürdiger, vermög. Landwirt, hochanst. Char., früherer Rittergutsbes., Major d. Res., ledig, poln. Staat-bürger, wünscht **Heirat** mit vermög. Dame zwecks gemeins. Gutskaufs., eventl. Einheirat. Vertrauensvolle Zuschriften unter **N. 1167** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

26 XI. Brtg III. ansh.: Arb: I Rgla.

**Dr. ing. Kryzan** Patentanwalt  
Poznań, Wrocl. wska 18  
Tel. 2672.

Bitte anzubewahren!  
**Musik** gebiegen, reell, stellen  
**Hoffmann - Klaus,** Poplińskich 10.

Die beleidigende **Verurteilung**, die ich gegen die **Sehrerin Fel. Anna Zellmer** aus Plukawy getan habe, beruht auf Unwahrheit, und ich nehme sie reuevoll zurück.  
Ryczywół, d. 14. 11. 24.  
**Fr. Koch.**

**Ankäufer a. Bekäufte**  
Für Optanten für Deutschland!  
Eine Bestigung von 20 bis 30 Worgen mit Gebäuden und Inventar sofort **zu kaufen** oder **zu tauschen** gesucht. Näheres im Restaurant **Hojnowicz,** ul. Zwierzyniecka 1.

**Hasen** kauft jeden Polier  
**Swist, Ostrów** Telefon 10-8.

Wir empfehlen antiquarisch zu erhalten:  
Clement, „Seine kleine Frau“, „Clement“, „Die Rose u. Jericho“, „Genau“, „Freiengestalten“, „Die Rothendurger“, „Goethes Gedichte“ (bes. ere Ausgabe) u. a. m.  
Verlagsbuchhandlung der **Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.** Poznań, Zwierzyniecka 6 (Ziergartenstr.).  
Verkaufe hochinteressant

**Zuchtgeflügel.**  
Lom. Niesengänse, Niesen-Beringenten, Plymouth-Rods, weiße Wyandottes und Angora-Aanindchen, aus mehrfach prämi. Zucht.  
S. Pawlak, Poznań, ul. Mickiewicza 33.



# Fuß-Schmerzen.

Haben Sie die dargestellten Schmerzen? Dann leiden Sie an einer Uebermüdung, ja Entung des Fußes. Besonders charakteristisch sind die Schmerzen am Gewölbe, am Rist und unter den Knöcheln. Außerdem oft rheumatische Schmerzen in den Beinen bis zum Kreuz hinauf. Sie können mit Zuversicht auf Hilfe rechnen, denn die orthopädische Technik hat einen unwalzenden Fortschritt erzielt durch Erfindung der **pneumatischen Schuheinlage**

## Pneumette

Die durch Patente geschützte Pneumette-Einlage hebt das empfindliche Fußgewölbe durch ein weiches **Lufkissen**, einen richtigen kleinen Pneumatik (daher der Name „Pneumette“).

**Ermüdung und Schwäche verschwinden.** Ich kann keinen Schuh ohne „Pneumette“ tragen.  
Die mir von Ihnen gelieferte medizinisch-orthopädische Einlage „Pneumette“ hat mir vor allem den Vorteil gebracht, daß ich jetzt während und nach meiner schweren ganztägigen Arbeit keine solche Ermüdung und Schwäche in den Beinen empfinde wie vor dem Gebrauch der erwähnten Einlage.  
J. Ch. Wdawca Inieścieznika, Herausgeber einer Monatschrift, Warschau.

**Günstige Erfolge beim Gebrauch der „Pneumette“.**  
Ich habe mich an die Einlagen „Pneumette“ leicht gewöhnt und verwende sie dauernd; der Erfolg ist günstig.  
A. S., Bankbeamter, Wilno.

**Mit der „Pneumette“ bin ich sehr zufrieden.**  
Ich bediene mich der „Pneumette“ seit dem 15. v. M. und bin mit ihr sehr zufrieden. Die Fußschmerzen, die bei mir sogar nach kurzdauerndem Gehen auftraten und insbesondere das Gefühl großer Ermüdung des Morgens nach dem Aufstehen, das ich in heurühigendem Grade verspürte, verschwanden nach mehr-tägigem Gebrauch der „Pneumette“. Jetzt gehe ich nicht mehr ohne diese Einlage, der ich nichts vorzuwerfen habe.  
J. B., Kaufmann, Lemberg.

**Völliges Verschwinden von Beschwerden.**  
Ich bestätige mit Vergnügen, daß die pneumatischen Einlagen „Pneumette“ mir dazu verholfen haben, alle meine Hüfterschmerzen loszuwerden.  
A. D., Witwe, Lemberg.

**Vinderung der Schmerzen schon nach kurzer Zeit.**  
Ihre Erfindung „Pneumette“ ist ein sehr wirksames Mittel und hat mir in meinem Leiden schon nach so kurzer Zeit sehr viel Erleichterung verschafft. Ich bin Ihnen dafür sehr dankbar und werde nicht verfehlen, Sie andern zu empfehlen.  
J. A., Beamter, Lemberg.

Die PNEUMETTE kann in jedem Schuh unsichtbar getragen werden, ist federleicht und unverwundlich, auch beim stärksten Gebrauch.  
Wir geben Ihnen ein Paar Pneumette  
**8 Tage zur Probe.**  
Ueberzeugen Sie sich! Beginnen Sie heute noch mit dem Versuch, bei dem Sie nichts riskieren, sondern nur gewinnen können.  
(Ist schmerzfreies Gehen nicht diesen Versuch wert?)

Kostenlose Beratung und Verkauf durch ärztlich ausgebildetes Personal.  
Verkaufsstellen:  
In **Posen** bei der Firma „Organizacja Obywateli Pracy“, Nowsa 10, (Tel. 13-47.)  
In **Bromberg** bei der Firma **A. Przybylski**, Danzigerstrasse 15,  
In **Graudenz** bei der Firma **Czesław Świętochowski**, Schuhwarengeschäft, Alte Strasse 14.  
In **Warschau** bei der Firma **Centrala Handlowa pow. Warszawskiego**, Długa 50,  
In „ „ „ **F. Grędziński i Ska.**, Marszałkowskastr. 130,  
In „ „ „ **Wierzbowa 9,**  
In **Bielitz** „ „ „ **Philip Flamm**, Zamkowa 13,  
In **Lodz** „ „ „ **F. Grędziński i Ska.**, Petrikauerstr. 53,  
In **Zgierz** „ „ „ **Reinhold Jungto**, Drogerie,  
In **Krakau** „ „ „ **„Drobner“ S. A.**, plac Szczepanski,  
In **Wilno** „ „ „ **J. Zalkind.**  
Schriftliche Anfragen sind zu richten an die **Centrala Handlowa pow. Warszawskiego** Abteilung **„PNEUMETTE“** **Warschau, Długa-Strasse Nr. 50.**  
Verlangen Sie gratis unseren illustrierten Prospekt.

Ideen und Perönlichkeiten in der amerikanischen Politik.

Zu den amerikanischen Wählerereignissen, die eben vorüber sind, und die Coolidge wieder an das Ruder der Vereinigten Staaten brachten, bringt die „Berliner Botschaft“ unter obiger Überschrift sehr interessante Ausführungen über die Persönlichkeiten der drei letzten Präsidentschaftskandidaten und der amerikanischen politischen Hauptideen.

Wir können nicht allem bedingungslos zustimmen und lassen das Unwesentliche fort. Der Aufsatz kennzeichnet die amerikanische politische Ideen mit einem Wort des Senators Borah, der gelang hat: Dieser Wahlkampf sei nicht ein Kampf der Prinzipien oder Plattformen, als vielmehr ein Kampf der Persönlichkeiten, welche die Führer der drei Parteien sind.

Der Aufsatz fährt dann fort: „In seinem gesamten sozialen Hintergrund, in seiner Persönlichkeit und seiner Tradition vertritt jeder Kandidat eine bestimmte Einstellung zum Leben, eine bestimmte Lebensanschauung, und diese Dinge sind es in erster Linie, die den Wähler zu einem Kandidaten hinzuziehen oder von ihm abstoßen. Die Wahlreden sind so deutlich ein Ausdruck der Persönlichkeit der Kandidaten, viel mehr als der Parteipropaganda, daß man beinahe jeden Satz einzeln aus einer Wahlrede herausnehmen und ganz unabhängig von seinem politischen Inhalt die Autorität feststellen kann.“

Die Persönlichkeiten der drei Politiker.

Ohne allzu starke Übertreibung, so heißt es in dem Aufsatz weiter, kann man den Gegensatz zwischen den drei Kandidaten folgendermaßen formulieren:

Präsident Coolidge ist durch und durch die Verkörperung der stoischen Lebenshaltung oder, mythologisch ausgedrückt, der apollinischen Typs; er repräsentiert für die Allgemeinheit die besten Seiten der puritanischen Weltanschauung — des modernen amerikanischen Äquivalents für die stoische Passivität und die apollinische Ruhe. Er ist die symbolische Figur für geduldigen Fleiß, für Wirtschaftlichkeit und Selbstbeherrschung, „the strong silent man“. Höchstwahrscheinlich ist Coolidge negative oder passive Haltung gegenüber den Fragen, vor die er sich gestellt sieht, das Ergebnis in seinem Temperament begründet und in seiner neu-englischen, puritanischen Abtönung entwickelten Lebensphilosophie. Er glaubt beinahe fatalistisch daran, daß alle Probleme sich von selbst lösen, wenn man das Schicksal nicht durch aktives Handeln herausfordert. Das bessere Teil liegt für ihn in der Zurückhaltung, im stillen Fleiß und starrer Tüchtigkeit. Eine solche Einstellung findet sich natürlich überall und zu allen Zeiten. Daß sie mit Parteipolitik wenig oder nichts zu tun hat, zeigt sich deutlich, wenn man Coolidges republikanischen Vorgänger Harding, den warmherzigen, heiteren, impulsiven und großzügigen, neben ihm stellt. Wenn Coolidge gewählt ist, so wird dies nicht so sehr einen Sieg der republikanischen Prinzipien bedeuten, als vielmehr ein vollstimmiges Bekenntnis zur stoischen Weltanschauung, einen Beweis dafür, daß die puritanische Ethik und Philosophie noch heute im amerikanischen Leben vorherrschen.

Der demokratische Kandidat Davis repräsentiert die entgegengesetzte Lebensanschauung; er verkörpert in seiner Persönlichkeit und seinem Gehören etwas von der epikuräischen Philosophie, dem dionysischen Prinzip. Diese Analogie beruht nicht bloß darauf, daß er in seinem Privatleben den Freuden des Bacchus nicht abgeneigt ist und daß er nicht an die Prohibition glaubt. Er tritt als gemächter, munterer, ja jovialer Mann von Welt auf, der leichtem Gemüts seinen Reichtum zur Verschönerung des Lebens gebraucht. Von der starren, moralistischen Philosophie Coolidges finden wir keine Spur. Das Leben und seine Fragen, insbesondere die politischen Fragen, sollte man nicht allzu ernst nehmen; auch sein berufliches Leben läßt durchblicken, daß allzuviel Arbeiten sich nach seiner Anschauung nicht lohnt, daß es besser ist, die Nase zu pfücken (so scheint er zu sprechen), als sie verstopfen. Er ist stets für die goldene Mitte, die freundschaftliche Einigung, den angenehmen Kompromiß. Seine Reden zeichnen sich vor allem durch einen heiteren Humor aus, der meist auf Kosten des republikanischen Coolidge ging und sich besonders gerne des Widerspruchsbemächtigte, der zwischen dessen strenger Moralität und der Laxheit der republikanischen Partei in Bezug auf die öffentliche Moral befehrt. Er appellierte an die immer härter sich ausbildende Seite des amerikanischen Temperaments, die dazu neigt, den Reichtum der Natur und die unbegrenzten Möglichkeiten Amerikas dem Lebensgenuss dienlich zu machen. Davis' Niederlage ist weniger darin begründet, daß Amerika keine niedrigeren Ziele oder keinen Beitritt zum Völkerbund haben will, als darin, daß es Angst hat, sich der leichtfertigen Menschlichkeit, die Davis verkörpert, ganz anzuvertrauen.

Diese Gegenüberstellung des Stoikers und des Epikuräers, der apollinischen und der dionysischen Lebenshaltung, wäre nicht voll-

ständig ohne den dritten Typus: den Steptiker und den Prometheus, die beide in La Follette verkörpert sind. Für seine Gegner, wie für seine Anhänger ist La Follette der wilde und gefährliche Unruhestifter, der Rebell, der das Feuer von Olymp stehlen will, um es der bedrückten und unmachteten Menschheit zu bringen. Die beiden anderen Parteien sehen in ihm aber vor allem den Steptiker, der die öffentliche Moral heimtückisch untergräbt und durch seine Paradoxe die logischen Fundamente der amerikanischen Gesellschaft ins Wanken bringt, er zerstört den Volksglauben an die alten amerikanischen Götter. Seinen Anhängern dagegen erscheint er mehr als ein Herkules, der von früher politischer Jugend an einen heldenhaften Kampf gegen die jagenhaften Ungeheuer des amerikanischen politischen und wirtschaftlichen Lebens geführt hat — die Trusts, die Eisenbahnmagnaten, die unehelichen Politiker, den mächtigen Bankier und den ränkelschniebelnden Kriegsmacher. Diese Art mythologischen Heldentums, die sich in La Follette darstellt, erweckt ihm gewisse Sympathien selbst unter denen, die seinen Reformvorschlügen und wirtschaftlichen Visionen nicht zu folgen vermögen. So sammelt er die verschiedenartigsten Gruppen, mit stark abweichenden und häufig unvereinbaren Interessen, um sich, deren Gemeinames aber irgendeine Beschwerde gegen die herrschenden wirtschaftlichen und sozialen Kräfte ist.

Das Ergebnis der Wahl kann als eine Art von kulturellem Index für das amerikanische Volk von heute dienen. Und wer weiß, welche weiteren Wiederholungen des historischen Dramas der menschlichen Konflikte die Zukunft uns bringen wird — ob wir nicht eines Tages in der amerikanischen Politik den Gegensatz zwischen Kaiser und Galiläer erleben werden?

Aus Stadt und Land.

Posen, den 22. November.

Totenjournale.

Am Totenfest werden alte Wunden aufgerissen. Die Schar derer, die im Laufe eines Jahres von uns gegangen sind, zieht an unserem Auge vorüber; aber auch aus manchem längst von Efeu umrankten Grabe steigt die Erinnerung auf und die lange, lange schon schlummernde unter dem Rasen, grühen uns noch einmal. Das Leben sorgt dafür, daß man der Toten nicht vergessen kann. Vor allem sind es auch in diesem Jahre die Opfer des Weltkrieges, deren wir gedenken — besonders schmerzhaft bewegt im Blick auf diejenigen, deren Leiber in fremder Erde ruhen. Wie hatten ihre Kameraden ihre Gräber gepflegt und geschmückt, ihre Ruhestätte würdig gestaltet — und nun? Was sind in den Augen unverkennlich hassender Feinde die Gräber von Helden? Auch ihre Denkmäler, wie die auf den Schlachtfeldern von 1870/71, werden vergehen!

Aber „Gottes ist der Orient; Gottes ist der Occident; nörd- und südliches Gelände liegt im Frieden seiner Hände“. Die Erde ist überall des Herrn; und es ist ja nicht das Grab in der Erde, in dem wir die Entschlafenen suchen. Wir haben sie dem Herrn gegeben; sie ruhen in seiner Hand und in seiner Hut; wir schauen auf zu ihm, wenn wir unserer Toten gedenken. „Wir werden bei dem Herrn sein allezeit“, so tröstet der Apostel seine Trauernden. Und des Herrn Hand findet ja auch jene, deren Ruhestätte kein Denkmal kenntlich macht, vielleicht niemand weiß; findet auch, die im Meer versanken und in Flammen verbrannten und in Stücke gerissen wurden.

Dem vor ihm hat der Tod keine Macht; in ihm ist das Leben, und die bei dem Herrn waren, sind, sein werden, haben nichts als Leben, ewiges Leben bei ihm. Sind wir nur bei dem Herrn, dann mag auch unser trauriges Herz neues Leben empfangen. Und wer hier Leben im Herrn hat dessen Leben kann auch der Tod nicht töten. Sie fern von uns, aber bei dem Herrn, wir fern von ihnen, aber auch bei dem Herrn; so sind wir in ihm einander nah. Und „was in dem Herrn sich findet, das währt in ihm auch fort.“

Generaloberintendant D. Blau-Posen.

Bandalen.

Es ist wirklich schwer in dem Falle, den wir heute zu berichten haben, einen anderen Ausdruck zu wählen als den, der heute üblich geschrieben ist. Die rohe und barbarische Zerstörungswut, die in einzelnen Bürgern Posens heraufgeweht, steigert sich nunmehr zu Zuständen, die selbst dem besten Polen die Schamröte ins Gesicht treiben muß. Und die verschiedensten Zuschriften aus rein polnischen Kreisen berechtigen uns, hier an dieser Stelle die Zerstörungswut zu brandmarken, die bei uns in Posen, im Lande der Kultur und der gesitteten Erziehung, angeblich leben soll.

Seit etwa vierzehn Tagen werden die Aushängetafeln an Tür unserer Zeitung von rohen Händen zertrümmert. Diese

Taten, die natürlich nur von politischen Säuglingen begangen werden können, sind an und für sich nicht so tragisch zu nehmen, denn im berufenen Zustand machen gerade diese Säuglinge die ungläublichsten Geschichten. Was viel schlimmer ist — die Art, wie man einen politischen Gegner mundtot machen will, indem man einfach mit dem Hammer in der Hand arme Holztafeln entzwei schlägt, da man wirkliche Gründe nicht anführen kann — und dann den Eindruck, den solche Barbarei auf alle die Menschen macht, die aus dem Ausland hier in Posen weilen und durch die Straßen dieser alten Kulturstätte wandern, um sich die Entwicklung zum Besseren anzusehen. Wenn diese Leute dann solche Zeichen der Zerstörungswut sehen, werden sie ein feines Bild von den hiesigen Zuständen kriegen und schließlich verschwinden, denn hier scheint man des Lebens nicht mehr sicher zu sein. So ist der Eindruck, wenn man solche Vandalentaten sieht.

Wir stellen fest, daß in den letzten vierzehn Tagen etwa dreimal die Tafeln vor unserer Saule, Zwierzyniec 6, zerstört worden sind, daß fast jeden Tag die aus-gehängenen Zeitungen abgerissen werden, daß die Firmenbezeichnungen mit Teer beschmiert werden. Wir verweisen auf das Urteil eines polnischen Blattes in Deutschland, das ausdrücklich festgestellt hat, daß in Deutschland polnische Blätter nicht herabgerissen werden, sollten sie auch in schärfster Opposition stehen. Nur in Posen, der Stätte aller ehrwürdiger Kultus, gibt es Barbarengesinde mit schwüchigen Fingern und einem veralteten Gehirn, das solcher Heldentaten fähig ist.

Oder sind diese Hauptwerke etwa extra von unseren „politischen Gegnern“, vom Schläge des „Kurjer Pogański“, dazu bestellt, um uns Schaden anzurichten? Hat der Oflagistenverein seine Finger etwa darin? Oder ist es der Wunsch unserer Posener Allpolen, daß solche Zerstörungstaten weiterhin ausgeführt werden?

Herr Paderewski ist in Posen und er hat in Kattowitz von der Gerechtigkeit gesprochen und von der Achtung vor fremder Sprache... Aufricht ich in Posen die Achtung und der Gerechtigkeitsstimm in der oben geschilderten Form? Duldet das Posener Publikum immer wieder von neuem solchen Vandalismus, der dann am Ende auf die ganze Stadt und seine Bürger zurückfällt? Ist die Polizei machtlos gegen solche Über-ereien?

Wir wissen, daß tiefstes Schweigen auf unsere Fragen folgen wird, und selbst der laut schreiende „Kurjer“ wird nichts vernehmen von den barbarischen Heldentaten, die seine Nachbeter begehen.

Eine Erklärung der Studenten.

Der „Kurjer Pogański“ erhielt vom Posener Studententomitee im Zusammenhang mit den Vorgängen in der „Varjovie“ folgende Zuschrift: „Angesichts der verschiedenen Gerüchte, die in unserer Stadt über die Vorgänge im Umlauf sind, die sich in den letzten Tagen im „Restaurant de Varjovie“ und vor diesem Lokal zutragen, sowie angesichts der zum Teil irrigen Notizen darüber in einigen Posener Blättern, fühlt sich das Posener Studententomitee als oberste Vertretung der Gesamtheit der akademischen Jugend der Posener Universität dazu verpflichtet, folgendes mitzuteilen:

Am 17. d. Mts. kam es im „Restaurant de Varjovie“ zu einem Zwischenfall zwischen dem Wirt dieses Lokals, Herrn Piossek, und einer Gruppe von Studenten, die sich durch beleidigende Worte des Herrn Piossek verletzt fühlten. Die erwähnten Studenten verlangten Abbitte, die aber Herr Piossek ablehnte. Am Tage darauf kamen die Studenten in größerer Zahl des Abends dorthin und besetzten alle Tische im „Restaurant de Varjovie“, indem sie erklärten, daß sie das Lokal nicht mehr verlassen würden, bis Herr Piossek die verlangte Abbitte geleistet hätte. Als Antwort darauf rief Herr Piossek die Polizei an, deren Vertreter jedoch, nachdem sie an Ort und Stelle die Sachlage geprüft hatten, die Erklärung abgaben, daß sie keinen Anlaß sähen, angesichts des völlig ruhigen Verhaltens der im Lokal anwesenden Studenten einzuschreiten.

Die Lage erfuhr eine völlige Änderung am darauffolgenden Tage. Als nämlich am Abend eine Gruppe von Studenten vor das „Restaurant de Varjovie“ kam, in der Absicht, dort hineinzugehen, fand sie auf der ul. 27. Grundria zahlreiche Abteilungen von berittenen Polizisten und Fußpolizisten in der Gesamtzahl von ungefähr

Salzbrunner OBERBRUNNEN Katarrhe, Asthma, Grippefolgen. Salzbr. Quellen-Versand, Bad Salzbrunn.

Leos XIII. letzte Fahrt.

(Von unserem römischen Korrespondenten.)

Die römische Nacht vom 30. auf den 31. Oktober dieses Jahres hat ein Schauspiel gesehen, das seit zwei Jahrzehnten nicht wieder vorkam: die letzte Fahrt des dreizehnten Leo von Vatikan zum Lateran. Von seiner prächtigen Ruhestätte zu seinem prunkvollen Ewigkeitsgrabe. Ein Legendenroman hat sich bereits um diese immer wieder herausgehobene ferliche Bestattung gerant. Leo XIII. war der letzte bauende Papst. Wie sich die Kaiser bewährten, als Mehrer des Reiches in der Geschichte fortzuleben, so wollte es die Tradition der Päpste, daß jeder die schon unendliche Zahl herrlicher Bauwerke in der ewigen Stadt nach Kräften vermehrte. Aber Leo, der ein Dichter war und als Diplomat den preußischen Kulturkampf beenden konnte, ließ als Bauherr an die politischen Schranken, die ihm sein Vorgänger vererbt hatte. Als Pius IX., der frühere Graf Mastai-Bezzetti, vor dem Volkstand nach Gaeta geflohen, dann Stück für Stück des Kirchenstaates verherend, schließlich auch Rom selber, nach einem bewegten politischen Leben 1878 starb, gingen die Wogen nicht nur in der kirchlichen und antikirchlichen Welt — hatte er doch die beiden umrittenen Dogmen, das von der unbesiegbaren Empfängnis Maria — und das von der Unfehlbarkeit des Papstes aufgestellt — noch hoch, sondern auch in politischen Italien, das von päpstlichen Vorrechten nichts wissen wollte und keinerlei Anstrengung machte, den Statthalter Christi zu einer Aufgabe der freiwillig übernommenen Rolle des „Gefangenen im Vatikan“ zu beugen. Leo, obwohl persönlich sehr friedliebend, konnte aus diesem offenindigen Protest des unversöhnlich zürnenden Pius nicht mehr heraus, es kam bereits das mißverständliche Wort in Umlauf, der Papst dürfe den Boden der apostolischen Paläste nicht mehr verlassen — wo nun sollte er seine baufründige Hand anlegen?

Er fand einen Ausweg durch den Lateran, der zweifellos ein päpstlicher Palast war, der bis zur Auswanderung nach Frankreich den Päpsten als Residenz gedient hatte. An seiner Basilika, der Johanniskirche, „aller Kirchen der Stadt und des Erbkönigs Mutter und Haupt“, setzte er den Meißel an, nachdem an der Peterskirche nicht nur mehr zu verbessern war. Leo verbannte in deren prunkvolle Apfen, in deren Mauerwerk von Gold und Marmor, in deren Nischen gemalten und Wappen er sich selber verherrlicht. Hier ließ er auch dem großen Reberverfolger Zinzenz III. — vielleicht in dessen Eigenschaft als Wiederhersteller des Kirchenstaates — ein Denkmal setzen, hier malte er selber begraben sein. Noch zu Lebzeiten beauftragte er Giulio Tadolini mit der Ruhestätte, die den Papst in monumentaler feiernder Haltung zeigt, zu seiner Linken einen knienden Pilger, zur Rechten das Symbol der Kirche. Grün schimmert der Sarkophag, geduldig herrnd seit Jahrzehnten.

Warum nur bereitete man den Erbauer nicht haften, warum ist sein letzter Wille noch immer nicht ausgeführt? Warum muß der einbaldigste Leichnam noch immer warten in der Vorkammer zu St. Peter?

Der 13. Juli 1881 gibt darauf die Antwort. In jener Nacht sollte der Leichnam des letzten Kirchenstaatsfürsten, der den Einzug der italienischen Truppen durch die Porta Pia in Rom verhindert hatte, sollte der Vorgänger Leos von der Peterskirche nach San Lorenzo überführt werden. Aber die antiklerikalen Elemente rotteten sich zusammen, brangen auch die nicht gerade zahlreichen Equipagen der Kardinalen und Bischöfe, auf das betende Trauergefolge ein und gefährdeten bei der Engelsbrücke sogar die Gebelne des Kirchenfürsten. Und unter solchen Anpöbelungen, unter forgesetzten Vorwürfen und Schmähungen mußte der Zug den endlosen Weg fortziehen. Daher sprach man während des ganzen Pontifikats Pius X., der zu Anfang des Weltkrieges starb, und auch unter dem Kriegspapst Benedikt XV. kaum mehr von einer Ueberführung der sterblichen Reste Leos. Man wollte bessere Zeiten abwarten.

Sind wir nun so weit? Ganz ohne Zweifel. Seit der jetzige Papst auf dem heiligen Stuhle sitzt, seit er am Krönungstage das Fenster zur äußeren Loggia der Peterskirche öffnen ließ und zum erstenmal wieder, gegen den Quirinal, gegen Italien gedenkt, den großen Segen erteilte, urbis et orbis, über Stadt und Erdkreis, seither wissen wir, daß die Ausöhnung mit dem weltlichen Italien zu oberst auf seinem Programm steht. Unter seinem Pontifikat konnten zum erstenmal wieder fremde Souveräne gleichzeitig in Quirinal, wie im Vatikan Besuche machen, königlich und päpstliche Soldaten geben einander auf dem Petersplatz die Ehre; um Konflikte mit der Regierung zu vermeiden, erließ der Papst soeben erst eine Enghklita, die dem geamten Alerus die Einmischung in die Politik und insbesondere die Mitarbeit an politischen Zeitungen verbietet. Und auf der anderen Seite ließ ein Mussolini das von den Sozialisten hinausgeworfene Kreuzrigel wieder in den Schulen aufrichten.

So dürfte man wohl annehmen, diesmal werden der tote Papst in Frieden seine letzte Fahrt zurücklegen können, und es gibt nicht wenige Kirchenfreunde, die sich sogar in der Hoffnung wiegen, Pius XI. werde bei diesem Anlaß, dem Sarkophag folgend, den Vatikan verlassen und damit endgültig die Brücke schlagen zwischen den beiden Hügeln diesseits und jenseits des Tibers.

Aber warum die Ueberführung während der Nacht? In halber Heimlichkeit? Ohne Prunk und Pracht, wie sie der Pontifex zu seinen Lebzeiten doch so liebte?

Das ist nun eben das mögliche Politische. Am 30. und 31. Oktober feierte der Fasjismus zum zweitenmal den Marsch auf Rom und lobend ist das Bekenntnis zum Viktorienbündel zum Himmel geschlagen. Fasjisten aber, so erzählen uns ihre

Gegner, haben es erst kürzlich fertig gebracht, während der Messe in eine Kirche einzudringen und auf heiligem Boden das Spielen ihrer Sturmhymne zu erzwingen. Mussolini hat nicht mehr alle radikalen Elemente in der Hand. Er müßte mit Carabinieri und Soldaten den päpstlichen Trauerzug schützen lassen.

Gustav W. Gerstein (Rom).

Vom päpstlichen Hof.

(Von unserem römischen Korrespondenten.)

Zielreicher, wie er ihn durch den gleißenden Prunk der Krönungsfeier vor sich liegen sah, geht Pius XI. seinen Weg. Man wollte in ihm den Wiederhersteller des Kirchenstaates schon gesehen haben, als er den ersten Schritt tat, militärisch begrüßt von den Truppen Viktor Emanuels, sich dem Menschenmeer vor der Peterskirche zeigte. Aber er denkt in Wirklichkeit wohl weniger an territoriale Eroberungen — man munkelte von einem stillen Ankauf des Landstreifens bis zur Ueberwindung, wo dann der Vatikan als Herr auf eigenem Grund und Boden die Schiffe und damit Voten aller weltlichen Mächte begütigen hätte können — als an die Wiederherstellung bestimmter geistlicher Beziehungen zur Umwelt, wie sie das päpstliche Rom vor dem wieder ererbtenen, noch abgelehnten „Garantiegele“ kannte. Jenes Gele sichert zwar vor seiten Italiens dem Statthalter Christi die Stellung eines unabhängigen Souveräns zu und setzt ihm eine Jahresrente von 825 000 Franken aus, aber keiner der Päpste hat bisher einen Franken in Anspruch genommen, eben weil er sich souverän aus eigener Macht fühlte, während alles, was man ihm auf diesem Gebiete vom Quirinal aus bot, doch bloß eine Pfründe war. Das nun ändert sich langsam. Die Weltmacht der katholischen Kirche steht an der Schwelle des „heiligen“ Jahres gefestigter da, als vor einigen Jahrzehnten.

Soeben hat der Ministerrat unter Mussolini beschlossen, daß die vom heiligen Stuhl seit 1870 verliehenen Adelsprädikate, die bisher keinerlei Wert im amtlichen Italien hatten, gesetzlich anerkannt werden. Damit zieht eine große Reihe von Familien in das Goldene Buch des italienischen Adels ein — der Vatikan hat nach ungemein zähem, hitzigem und langwierigem Kampf eine Schlacht gewonnen. Und dies zur gleichen Stunde, da er, wie zu einem letzten feierlichen Protest, in aller Stille die Letzte Leos XIII. in den Lateran überführen ließ, am gleichen Tage, da ihm eine weltliche Macht, Frankreich, den Selbständigkeits hinwarf. Der päpstliche Hof hat also wieder zu tun, seine Diplomaten arbeiten.

Die heimliche Fahrt Leos XIII. zu seinem Prunkgrabe ist beipiellos glücklich. Es gibt keinen Journalisten, der darüber als Augenzeuge eine farbenbunte Schilderung schreiben könnte. Niemand, buchstäblich niemand, außer dem Gefolge, wußte darum. Nicht einmal die nächsten Anwohner des Vatikans und Laterans merkten, was voranging. Acht Tage vor dem Berum-

200 (sic) vor, die erklärten, daß sie den Auftrag hätten, die Studenten nicht ins Restaurant hineinzulassen. Am Donnerstag war die Lage ähnlich.

Im Interesse der Wahrheit muß festgestellt werden, daß sich die Studenten in der Zeit der geschickten Vorgänge völlig korrekt verhielten, und sich nicht die geringsten Ausschreitungen zu schulden kommen ließen. Trotzdem betrug sich, wie zahlreiche Augenzeugen ausführen, die Vertreter der Polizei gegenüber der versammelten Jugend in einer Weise, die sehr viel zu wünschen übrig ließ, augenscheinlich im Sinne der von oben erhaltenen Instruktionen. So waren z. B. Fälle, wo berittene Polizisten vorübergehende Studenten antritten.

Diese Haltung der Polizeibehörden rief unter den breiten Massen der Jugend unserer Universität berechtigter Erbitterung hervor. Wir sind weit davon entfernt, die Würde der Staatsbehörde, deren Autorität jedem Staatsbürger heilig sein soll, herabsetzen zu wollen, nicht minder aber müssen wir gerade im Interesse dieser Autorität feststellen, daß die Haltung der Polizeibehörde vom rechtlichen Gesichtspunkte aus erhebliche Zweifel aufkommen läßt — und das umso mehr, als es in dem geschickten Vorfall, wir wiederholen es, nicht einmal zu der geringsten Störung der öffentlichen Ruhe kam. Und der Eintritt zu öffentlichen Lokalen steht jedem Bürger frei. In dieser Hinsicht stehen übrigens unsere Ansichten ganz im Einklang mit den Ansichten der Vertreter des Senats der Posener Universität, sowie hervorragender Juristen, die in der gestrigen Studentenversammlung im Schloß das Wort ergrieffen.

Wir haben in dieser Angelegenheit bei den akademischen Behörden Schritte unternommen, und bei Seiner Magnifizenz, dem Rektor, eine entsprechende Protestschrift eingereicht. In dem wir dies der gesamten Jugend unserer Universität mitteilen, fordern wir sie zugleich auf, weiterhin Mute zu bewahren und sich jeglicher Erregung zu enthalten. Das Recht ist auf unserer Seite, und wir müssen die nötige Geduld erlangen.

Für das Posener Studentenkomitee.

(—) Edward Maciejewski. (—) Kazimierz Garzyński.

Wie der Hilfsverein deutscher Frauen schon vor einiger Zeit bekannt gab, findet die diesjährige große Handarbeitsausstellung am 10. und 11. Dezember statt und zwar im Evangelischen Vereinshaus, ul. Bagdonska. Der erste Tag wird besonders feierlich ausfallen. Um 3 Uhr ist die Eröffnung der Ausstellung und von 5 Uhr ab wird ein feierlicher Teemittag mit musikalischen Darbietungen arrangiert werden. Das Eintrittsgeld für diesen ersten Tag wird inklusive des Eintrittsgeldes für den Teemittag zwei Zloty zuzüglich Steuer betragen. Der Tee ist also in dem Eintrittsgeld mitbezogen. Auch muß aber an den Kundenbüfets gekauft werden. Das Eintrittsgeld für den zweiten Ausstellungstag beträgt nur, da dieser ohne jede feierliche Veranstaltung ist, 1 Zloty zuzüglich Steuer. Der Hilfsverein erinnert noch einmal alle sich Zutretenden in Stadt und Land daran, eifrig für die Ausstellung zu werden. Er bittet auch herzlich, für die Kundenbüfets des Teemittags Kuchen und belegte Brötchen zu spenden. Alle Anfragen sind zu richten an das Bureau: Waly Leszajskiego 2.

Die Matthäusgemeinde in Wilda bittet uns, ihre Gemeindeglieder darauf noch besonders hinzuweisen, daß, wie alljährlich, am Sonntag, abends 8 Uhr, eine liturgische Abendfeier mit einer Reihe von Vorträgen des Kirchenrats der Gemeinde stattfindet. Die Frauenhilfe St. Matthäi, die am Anfang eine Sammlung für ihre Armenarbeit veranstaltet, wäre für eine rege Teilnahme an der Feierleistung besonders dankbar.

Deutscher Kreisbauernverein Poznań. Die nächste Sitzung findet Montag, den 1. Dezember 1924, vormittags 11 Uhr, im Saal des Ex-Bereinshauses in Poznań statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag über Züchtung und Fütterungsfragen, der vom Tierzuchtinspektor Herrn Dr. Mueller-Danzig gehalten wird.

Aber Yoga und die indische Gafire wird am kommenden Donnerstag, dem 27. d. Mts., Herr Jan Starza Dzierzicki sprechen. Der Vortragende wird das Wesen Yogas erläutern, die Methoden der Gafire beschreiben und die Geisteseinwirkung beleuchten, wobei er auch die Frage des Systems des berühmten Dr. Coué aus Nancy berühren wird. Der Vortrag wird durch eine beträchtliche Anzahl von Lichtbildern illustriert werden, die indische Riten darstellen. Eintrittskarten sind in der Universitätsbuchhandlung, Swarna 19, zu haben.

Tanzmatinee. Wie manchmal noch einmal darauf aufmerksam, daß am Sonntag, dem 23. November, mittags 12 Uhr, die Tänzerin Sent M'heja im Apollo auftreten wird. Karten im Vorverkauf bei Górecki, Zigarrengeschäft (Monopol).

Poln. Sprachkurs von Dr. Schultheiß. Die nächste Übungsstunde findet nicht am Montag, sondern am Dienstag, dem 25. November, abends 7 Uhr in der Wohnung des Kursleiters, Awiatowa 7 (Blumenstr.) hochpart. links, statt.

gefluterten Termin! Im nächtlichen Dunkel, durch unbeliebte Straßen und Gassen! Zwei Wagen vor dem zwöft Zentner schweren Sattelwagen, fünf Automobile und drei weitere Equipagen hinterher, drei Karbinale und einige Prälaten, ein sechste Auto mit dem Quästor und Bizequästor von Rom — so kam der tote Kirchenfürst in der Johanniskirche an, wo nun ein Strom von Freunden den reichen Katafall umflutet. Bis sich endlich — so begehrt die Mutter der Kirchen die Feter ihrer Sechzehnjährhundertweibe — in den ersten Novembertagen der grüne Stein öffnen und den Kapst zur ewigen Ruhe anschließen wird.

Mittlerweile gehen die Wogen der Entrüstung im päpstlichen Rom hoch — denkt man in Paris. Nichts falscher als das. Mit Schmerz, aber auch mit Würde erträgt der Heilige Stuhl den neuen Abfall eines seiner launenhaftesten Kinder und findet dabei volles Verständnis bei dem weltlichen Rom. Mit beiführender Ironie erinnern die Zeitungen daran, wie die Herren, als die Rot am höchsten gehten war, von Bordeaux die Arme nach Rom ausstreckten: Hilf, Herr, deutsche Männen vor Paris! Damals lehrte Frankreich ruhig in den Schoß der Kirche zurück, und mit einer Sanftmütigkeit ohne gleichen wurde es nicht nur aufgenommen, sondern über alle Maßen geehrt durch die Heiligeprechung der Jungfrau von Orleans. Aber nun, kaum wieder oben, plüßert sich der gallische Kahn auf und bezeugt seinen Dank auf eine recht mißfällig klingende Weise. Die Geschichte wiederholt sich eben manchmal doch. Aber mit der Wiedererparung der päpstlichen Diplomatie sind auch die Waffen des nur offiziell verschwundenen Kirchenstaates jäh raffer geworden. Es fragt sich doch noch sehr, ob sich Frankreich nicht böse in die Kesseln gesetzt hat. Schon erwägt der Heilige Stuhl als Antwort die Aufrichtung einer Punktatur in Konstantinopel und einer anderen in Peking — greift also gerade dort in das französische Protektorsystem ein, wo es höchst weltlich und am empfindlichsten ist.

Bücher und Zeitschriften.

Nassif Galwan: Als Karawanenführer bei den Sahib. Ganzleinen 5.—. Dies erste in Deutschland erschienene Buch eines Tibetans eröffnet ein umfassend angelegtes Unternehmen des Kurt Woywadel-Verlages, den „Werkbunmler“, eine Reihe von Reisebeschreibungen in guter Ausstattung zu billigen Preisen. Es ist eines der merkwürdigsten und interessantesten Dokumente der Weltliteratur: die selbstgeschriebene Lebensbeschreibung eines Tibetans aus Leh in Westtibet, der als Kind armer Leute geboren, sich zum Karawanenführer und Landesdokumentar von Kutschin hochgearbeitet hat. Aus der rührenden Schilderung seiner Kindheit, des harten Dienstes als Pferdejunge, der auf den Reisen mit Europäern erlebten Gefahren und Abenteuer erwächst ein überaus lebendiges Bild von Landschaft und Menschen Zentralasiens, ein Bild deshalb so eigenartig und überzeugend, weil es mit den Augen eines Eingeborenen gesehen und in einem ganz besonderen, manchmal belustigenden Stil geschrieben ist. Zugleich lernt man einen Menschen kennen,

X Bargelblose Käufer. Gestern nachmittag kamen zu einem Uhrmacher in der ul. Bozowa (fr. Friedrichstr.) zwei elegant gekleidete Herren und verlangten schwere goldene Uhretetten zu sehen. Der mitabschneidende Juwelier legte verschiedene Waren vor, ohne jedoch den Geschmack der Käufer zu treffen und ohne daß diese sich für den Kauf einer Kette entscheiden hätten, verließen sie das Geschäft. Erst später bemerkte der Anhaber, daß er es mit Gaunern zu tun gehabt hatte die nur darauf ausgingen, auf Kofakenart einzukaufen, denn es fehlte ihm eine schwere goldene Kette im Werte von 180 Zl. Alle Geschäftsinhaber seien darum erneut gewarnt.

X Selbentaten. In der Konditorei Hirschlitz, ul. Marszalkarska, wurden in der Nacht zwei Hensierscheiben arg beschädigt.

X Mißglückter Handel. Von einem Wagen in der ul. Wielka wurde gestern ein großes Paket schwarzer und brauner Lederschäfte im Werte von 20 Zl. gestohlen. Die Diebe wären wohl nicht entdeckt worden, wenn nicht im Laufe des Ta es ein Herr in den Laden des Besitzers der gestohlenen Sachen gekommen wäre und die eben gestohlenen Schäfte gegen Sohlenleder umtauschen wollte. Die Ware wurde natürlich beschlagnahmt und nach den Dieben weiter geforscht.

X Diebstahl. Heute nacht wurde dem Wirt des Schützenhauses im Schilling ein 4 Rentner schweres Schwein gestohlen. Daß die Diebe das Schwein an Ort und Stelle geschlachtet haben, zeugt davon, daß sie ungestört arbeiten konnten.

X Einbruch. Aus einem Maazim am Plac Wolności 8 wurden 30 Sealjelle im Werte von 210 Zloty gestohlen. Von den Dieben heißt jede Spur.

X Wer ist der Eigentümer? Im ersten Kommissariat der hiesigen Polizei liegen 40 Kilo Golderguß, die sich der event. Eigentümer dort abholen kann.

X Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heute, Sonnabend, früh am Pegel der Walltheibrücke 0,68 Meter.

\* Bromberg, 21. November. Die Fordwerke und Bromberg. In Angelegenheiten der Gründung einer Motoren- und Automobilabrt in Bromberg durch den bekannten amerikanischen Industriellen Heinrich Ford in Detroit teilte dieser der Industrie- und Handelskammer in Bromberg in Beantwortung der vom Magistrat der Stadt Bromberg in Verbindung mit der genannten Kammer unternommenen Schritte mit, daß er für das in dieser Beziehung erwiesene Interesse danke und daß er sich auch im weiteren Verlauf mit der Industrie- und Handelskammer in Verbindung setzen werde, sobald die Pläne zur Reise gelangen bzw. eine Ausdehnung der Werke auf hiesigem Terrain in Erwägung gezogen werden sollte.

\* Reustadt, 20. November. Antisemitismus in Pommern. „Gazeta Kaszubska“ kündigt an, daß sie in der nächsten Zeit fortlaufend eine Linie aller Personen veröffentlichen will, die bei Juden lauern, sich jüdischer Rechtsanwände bedienen usw. — Wo will auch die „Gazeta Kaszubska“ in die Fußtapfen unseres berühmten „Kurjer Pognanski“ treten! Glückaus dem neuen Jünger der Hege!

\* Thorn, 18. November. Zum Bzemojowoden von Pommerellen ist, wie „Słowo Pomorskie“ erfahren haben will, Dr. Ewert-Orzemieniecki aussersehen. Dr. Ewert-Orzemieniecki ist Starost des Kreises Czarnikau.

Aus Kongregpolen und Galizien.

Warschau, 21. November. Tabaksmuggel durch Warschauer Postbeamte. Der stellvertretende Direktor des Postamts in Warschau fand bei einer Revision im Postwagen eines aus Danzig eingetrossenen Zuges 30 Kilogramm Tabak, der von einem Postbeamten und seinem Helfershelfer aus Danzig nach Polen geschmuggelt worden war. Die Warschauer Behörden setzten sich sofort mit den Behörden in Danzig in Verbindung, wo es gelang, weitere Mitglieder der Schmugglerbande festzunehmen. In den Wohnungen zweier Postbeamten in Warschau wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen, wobei größere Mengen ausländischer Zigaretten vorgefunden wurden.

Pozetowa Kasa Oszedności w Warszawie, ul. Jasna 9

sowie die Abteilungen in Poznań, Kraków und Katowice nehmen vom 1. November d. Js. ab

zum Inkasso Wechsel, Frachtbriefe und andere Dokumente an.

Zum Inkasso mit Protesterhebung werden ausschliesslich nur solche Wechsel angenommen, die auf Ortschaften ausgestellt sind, die einen ständigen Notar haben.

Aus dem Gerichtssaal.

Posen, 20. November. Am 17. d. Mts. stand vor der 3. Strafkammer ein Gasdiebstahl zur Verhandlung. Den Eheleuten Maryn hat der Magistrat vor einigen Jahren das Recht auf einen Gasmesser abgesprochen wegen Gasdiebstahls. Die Marynschen Eheleute haben es aber trotzdem verstanden, vermietet eines Gummischlauches Anschluß an die fest verschlossenen Gasrohre zu finden und beleuchteten ihre Wohnung und kochten mit Gas nach Belieben. Die 3. Strafkammer verurteilte die Frau M., die erst einmal bestraft ist, zu 3 Monaten Gefängnis, den 17jährigen Sohn, obwohl auch er selbständig gehandelt hat, aber unter dem Einfluß der Eltern stand, zu einer Woche Gefängnis. Dem Hauptschuldigen, dem pater familias, gelang es aus der Untersuchungshaft zu entfliehen: er wird nun stiefbriglich verfolgt. Maryn ist ein schon mehrfach bestrafte Individuum.

Thorn, 20. November. Im hiesigen Saal Oregomy (Landgericht) fand die mehrere Tage dauernde Verhandlung wegen vierfachen Mordes statt. Die Verhandlung ergab einwandfrei, daß am zweiten Osterfeiertage 4 Kinder des Anheblers Thober in Obora in Alter von 9—14 Jahren von den Angeklagten Dygalewski, Lipiec und Filipow ermordet wurden; die Mörder haben dann außerdem die Wohnung ausgeraubt. Wegen dieses furchtbaren Verbrechens wurde jeder der Angeklagten viermal zum Tode verurteilt. Wegen Raubes wurden dann noch verurteilt zwei zu je zwei Jahren Zuchthaus und einer zu fünf Jahren Zuchthaus und 10jährigem Ehrverlust.

Sport und Spiel.

Drei Remisresultate erzielte Schweden auf seiner Tournee durch Europa, gegen Oesterreich, Litau und Italien. Das Spiel gegen die Italiener, das der Ungar Vertes leitete, fand in Mailand von 20 000 Zuschauern statt und endete 2:2. Dem Vänderspiel Schweden-Oesterreich wohnten 45 000 Zuschauer bei. Schiedsrichter war Slavic aus Paris, der auf der diesjährigen Fußballolympiade das Schlußspiel Uruguay-Schweiz geleitet hat. Der Rams nahm unentschiedenen Ausgang (1:1), ebenso das Spiel Schweden-Litau, das in Innsbruck stattfand.

Der Weltrekord im Stabhochsprung ist vom Amerikaner Spearow um einen Zentimeter auf einem Meeting in Japan geschlagen worden, und zwar durch einen Sprung von 4 22 Metern.

Bogweckkämpfe fanden auf Betreiben des Sportblattes „Stadion“ in Warschau statt. Es siegte u. a. die Ra.owiger Macysl und Wende. Die Technik der Kämpfer war im allgemeinen schwach.

Der Fußballmeister Polens soll sich demnächst mit der Prager „Sparta“, die kürzlich von den Wiener Amateuren mit 4:1 geschlagen wurde, in Prag messen.

Ein polnischer Jachtklub hat sich in Warschau gebildet. Seine Aufgabe bezieht u. a. im Zusammenschluß der Freunde des Segels und Motorbootports.

Den Kunstturner-Wettkampf im Leipziger Kristallpalast gewann Berlin, indem es in der Bleigebirge einen knappen Sieg gegen die Mannschaft Leipzigs herausholte. Das Schlusergebnis lautete: 1. Berlin 2254 Punkte, 2. Leipzig 2220 Punkte, 3. Hamburg 2194 Punkte.

Eishockeyturnier in Davos. Zum großen internationalen Eishockeyturnier des Davoser C. S. C. vom 28. Dezember bis 2. Januar sind bereits folgende Nennungen eingelaufen: Universität Czard, British Army Sparta Prag, Berliner Schlittschuh-Klub, Wiener Eislaufverein und Mailänder Hockey-Klub.

Das Revanchefußballspiel zwischen dem Pariser Club Francais und der Berliner Tennis-Vorussia fand in Berlin-Modbit vor etwa 8 000 Zuschauern statt. Die Pariser wurden bei Betreten des Platzes sehr lebhaft begrüßt. Den Sieg errangen die Berliner im Verhältnis 5:1. Schiedsrichter war Voos-Holland.

den man in seiner frohen Einfalt, in seiner Güte und ritterlichen Männlichkeit unmittelbar lieb gewinnt. Ausgezeichnete Bilder von Land und Leuten sind dem gut ausgestatteten Band beigegeben.

Hinter den Kulissen der Berichterstattung. In den nächsten Tagen wird im Erich Reich-Verlag in Berlin eine Publikation erscheinen, die um so eigenartiger ist, weil sie den Einblick in die Werkstatt jenes Gewerbes gestattet, von dem das Publikum am meisten liest, und von dem es dennoch am wenigsten Ahnung hat: dem des Zeitungsberichterstatters. Nicht die aktuellen Sensationen und Details zu diesem oder jenem Vorfall, die der Journalist seinem Blatt telegraphiert, sind es, die der bekannte deutsche Publizist Egon Erwin Kisch zum Gegenstand seines verdienstvollen Werkes „Der rasende Reporter“ gemacht hat, sondern er erzählt in den dreihundertfünfzig Kapiteln die großen menschlichen Erlebnisse, die romantischen Abenteuer, die ungläublichen Gefahren, die Dangersaffären, die lustigsten Verwicklungen, die zu bestehen sind, um zu den Schauplätzen und Selben der jeweils interessanten Vorgehensarten vorzudringen — kurzum all das, was sich hinter der stereotypen Wendung verbirgt: „Anser Sonderberichterstatter meldet“. Diese sich hinter den Kulissen abspielenden Szenen des Zeitungsberufes sind in dem Buche Egon Erwin Kisch nicht etwa theoretisch behandelt, sondern novellistisch und humoristisch. Die verschiedenartigsten Menschengruppen, Situationen und Drillichkeiten unserer Zeit und unserer Welt, das Geschäft der Tätowierer, das Laboratorium des Einbrecherkönigs, die Séance der Spiritisten, der Ausflug von hunderttausend Lumpenproletariern zur Hopfenpflüde, der Dienst bei der Heilsarmee, der Bazardbrand von Sutori, der Bürgerkrieg in Kistrin, die Tätigkeit des Tauchers, die Universität für Tischenspieler und vieles, vieles andere sind zu einem wahren Roman von Mark Twain'schem Humor und aufregenden Spannungsmomenten verbunden.

Ein neues Buch Wilhelms II. Unter dem Titel „Erinnerungen aus Korfu“ wird Mitte November im Verlage von Walter de Gruyter u. Co. in Berlin ein neues Buch Kaiser Wilhelms II. erscheinen. Es schildert die Ergebnisse und Beobachtungen, die der Kaiser während seines Aufenthaltes auf Korfu gemacht hat, und berichtet über die Ausgrabungen, die er dort hat vornehmen lassen. Ein reicher Bildschmuck wird zur Ergänzung des Wortes beitragen.

Der neueste Roman von Frank Thiess, dem Verfasser von „Die Verdammten“, „Angelika ten Swart“, „Der Tod von Falern“, „Das Gesicht des Jahrhunderts“ und anderer Werke, ist jocken unter dem Titel „Der Leibhaftige“ im Verlag S. Engelhorn's Nachf. in Stuttgart erschienen.

Die deutsche Monatshefte. Herausgeber: Carl Lange-Danzig-Ofwa. Verlag Georg Stilke-Berlin. Preis pro Quartal (3 Hefte) 3,00 Goldmark. Das Oktoberheft der Of-

deutschen Monatshefte bringt neben Aufsätzen kultureller und wissenschaftlicher Art eine Fülle literarischer Beiträge. Von letzteren steht an erster Stelle „Die Rogge“ von Wilhelm Scharrelmann, Schattenriss aus dem Kreise seiner Freunde. Der niederländische Dichter Hans Friedrich Blund ist mit einer reizenden Märchenbelle „Bogenschiff und Papenput“ vertreten, der Schlesier Erik Walther Wischhoff mit der Novelle „Der Zauberer“ und die Westpreuße Elisabeth Siwert mit einer längeren Erzählung „Des Eingewogels Testament“. Gedichte von C. F. W. Dehl, Carl Meißner, Gertrud Lieblich, Hans Schwarz und Herbert Lipp unterbrechen die zahlreichen Prosabeiträge. Von den Aufsätzen kultureller Art ist der von Dr. Franz Lüdtke „Rom Sinn der Ostmark“ besonders bemerkenswert. Carl Lange, der Herausgeber, merkt den Bau des „Columbus“ in architektonischer und künstlerischer Hinsicht als eine Tat deutscher Kraft und Arbeit und in einem anderen Aufsatz die diesjährige Ausführung von Richard Wagner's „Walküre“ auf der Zoppoter Freilichtbühne, die in mehreren Bildern veranschaulicht wird.

Aus der Rundschau wären Dr. Erich Klein mit seinem Aufsatz „Gibt es einen Nationalcharakter?“ und Willibald Omannowski „Der Kampf um den Spielplan“ zu nennen. Robert Julius, Fritz Rudwig, Ed. Dindhoff vervollständigen dieses umfangreiche Heft, das wieder auf gleicher künstlerischer Höhe steht, wie man es bei den Ostdeutschen Monatsheften gewohnt ist.

Zeitschrift für Geopolitik. Im Septemberheft widmet Lebn einen Aufsatz: Die albertische Selbstverwaltung, den Problemen, die im Hintergrunde der prunvollen britischen Reichsausstellung in Wembley stehen, — den Sorgen und Nöten des größten Wirtschaftskörpers der Erde um seinen Bestand und seine Fortentwicklung gegenüber der Konkurrenz Amerikas. Poyle berichtet in einem ersten Aufsatz über das große und interessante Zukunftsland Sibirien, dessen unterlucht von geopolitischen Gesichtspunkten aus die Lage der Hauptstädte aller Mächte, die im Weltkrieg unterlegen sind, — eine Betrachtung, die die Wirkungen der Friedensschlüsse in einem ganz neuen Licht zeigt.

Die Kultur der Ehe. Eine Wochenschrift für Ehemenschen und solche, die es werden wollen. Das ist der Titel einer neuartigen Familienzeitschrift. Sie stellt sich die Aufgabe, in das unstrittige Gebiet menschlicher Kultur — die Ehe — psychologische und sittliche Aufklärung zu bringen. Aber darüber hinaus will die Zeitschrift „Das Kind“ praktische Erziehungsmethoden zeigen, die Aufnahmefähigkeit der Kinderseele beleuchten und pädagogische Fragen erörtern und zu lösen suchen. Also nicht allein vom wissenschaftlichen Standpunkt, sondern auch von praktischer Gesichtspunkte will diese künstlerisch angelegte Zeitschrift die Probleme der Ehe besprechen. Dazu gehören natürlicherweise alle Fragen, die im Wirtschaftsleben der Ehe vorkommen. Brautleute werden die Zeitschrift als Wegweiser betrachten, Eheleute als Freund und Berater. Das erste Heft liegt vor und bringt einen reichhaltigen Inhalt.



# Pelze

übernehme ich noch zum Modernisieren nach den neuesten Wiener und Pariser Façons.

**Kürschner Abteilung**

unter Leitung von Fachkräften.

# Fertige Pelze

aller Art und Güte, sowie Kostüme und Damen-Mustermäntel stets auf Lager.

**Fr. Zieliński**

Poznań, Kantaka 1  
Telephon 1128.

## Posener Tageblatt

Größte Auflage im Posener Bezirk.

Maßgebende politische, deutsche Tageszeitung. — Erstklassige Originalartikel. — Vielseitiger Depeschen- und zuverlässiger Nachrichtendienst. — Handelsblatt ersten Ranges.

Vorzügliches Insertions-Organ

Bellestes Familienblatt mit reichem Unterhaltungsstoff: Romane, Novellen, Essays, Humoristisches, Rätsel usw. — Frauen- und Wirtschafts-Zeitung.

Abonnement kann täglich beginnen.

Verlag des Posener Tageblatts

Poznań, ul. Zwierzyniecka Nr. 6.

Postscheckkonto Poznań Nr. 200 283.

Telephon-Nummer 6105 und 6275.

Kein Fabrikat in Polen hat soviel Anhänger aufzuweisen, wie d. weltberühmten

## FIAT-AUTOMOBILE

und beweisen dies die Urteile Hunderter „FIAT“-Wagenbesitzer, welche, wie amtlich festgestellt, in Polen die Majorität besitzen. Die allerneuesten Modelle stellen aus

## „BRZESKIAUTO“ T. A.

Telephon 4121 u. 3417

Poznań, ul. Skarbowa 20.

Telegr.-Adr. „Brzeskiauto“

Ständiges Lager in fabrikneuen Wagen sowie Gelegenheitskäufen.

## PELZE FAERBT

getragene und rohe Felle nach Leipziger Art  
Pelzfelle-Veredelungs-Fabrik LA PELISSE.

Wir färben und veredeln:

FÜCHSE auf Alaska, Zobel, Patagonisch, Silber und Kreuz  
KANINCHEN auf Seal, Bibereite, Zobel, Skunks, Patagonisch, schwarz.

KATZEN auf Skunks und schwarz.

HASEN auf Chinchilla und schwarz.

Schaf, Ziege, getragene Pelzwaren auf alle gangbaren Pelzfarben.  
Erstkl. Ausführung! Prompte Lieferung!

## LA PELISSE Tow. Akc.

Poznań, Fabryczna 31.

Telephon 22-12

Haltestelle der Strassenbahn 8 u. 2. — Bürostunden von 9-1 u. 3-6.

## Kredit-Muskünste!

über Firmen, Einzel-Kaufleute, und gewerbetreibende im Industriebezirk (Katowice, Kröl-Huta und Umgegend) erteilt gewissenhaft und schnellstens gegen Einzahlung von 7 Zlot. (20jährige Praxis.)

**Ewald Kloss, Kröl.-Huta.**

Konkursverwalter und gerichtlich beglaubeter  
Bücherhändler.

## Damen-Garderoben

werden angefertigt und umgearbeitet.

**Friebe,**

Poznań, Zamkowa 7.

## Landwirtschaft in Deutschland

ca. 30 Morgen, mit massiven Gebäuden, ohne Inventar, eventl. sofort beziehb., gegen Barzahlung zu verkaufen. Offerten an

**Ernst Herrmann, Unruhstadt.**

Birke 30 Waggon

kieferne trockne geschälte

## Kloben und Rollen

hat abzugeben franko Waggon in der Nähe von Dobruń

**B. Golisch, Kiszewo,**

pow. Oborniki.

Birken, Holzbuchen u. Kieferbohlen

trocken, 2", 2½" und 3", hat waggonweise abzugeben

**A. Buschke, Dampfzägewerk, Dobruń.**

## Makulatur

weiße starke Bogen mit Druck, Formate 46×59 u. 59×92

hat abzugeben

Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.

Zwierzyniecka 6.

Fahrräder, Motorräder,  
Nähmaschinen, Kinderwagen,  
Puppenwagen, Zubehörteile.

Reparatur-Werkstatt.

**Otto Mix, Poznań,**

ul. Kantaka 6a.

Telephon 2396.

## MAX WURM, Poznań,

ul. Wjazdowa 10.

Tel. 2664.

Suhler Jagdwaffen,

Firmen: Sauer & Sohn, Jäger & Co.

Roßweiller Jagdpatronen,

sämtliche automatische Pistolen, Revolver,

Zerschnitts billigt.

Reparatur-Werkstatt unter verj. Leitung.

## Landwirtschaft,

70 Morgen, m. Gastw. u. Kolonialwarenhandlung  
unweit Schneidemühl, Ausflugsort, hohe Tagesklasse. Ge-  
bäude u. Inventar in gutem Zustande, sofort zu verkaufen.  
Angeb. unt. 623 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

## Schafwolle

faul zum Höchstpreis und  
tauglich gegen Strickwolle und  
Wollwaren.

Przemysł Welniany,

**W. Olszański,**

POZNAŃ, sw. Marcina 56.

Wir empfehlen antiquar.,  
gut erhalten, folgende ältere  
Jahrgänge

## Aus dem Ostlande

gebunden:

Jahrgänge: 1914, 1916.

Verlagsbuchhandlung der

Posener Buchdruckerei

Verlagsanstalt T. A.

Poznań

Zwierzyniecka 6.

## Brennholz

in Scheiten u. Rollen aus  
der Staatsforst hat abzugeben  
**B. Krüger**  
Miedzychód.

Echt westfälische  
Pumpernickel



In allen besseren Ges. hätten der  
Lebensmittelauswahl zu haben.  
Generalvertreter f. Polen  
und Freistadt Danzig:  
**B. Schmidt, Poznań,**  
Wierzhycie 15. Tel. 51-51.

2 tafelfähige  
haus Danzig  
Kugarten  
braucht Schwefel. Wohl-  
gläubige Mädchen kommt  
in Jesu Dienst! Werdet  
jetzt Glieder unserer  
Schwefelgemeinschaft!  
Eintritt  
jederzeit.  
Nebst den  
treuen See-  
len Ausnah-  
mungslos  
beim Eintritt.  
Welbet Euch  
jogleich!  
Eilig, wer  
Jesu dient!

Matth. 25 v. 40.

Wir empfehlen zur Anschaf-  
fung sofort lieferbar:  
Zimmermann, Lustig nach Noten  
Mitschwiege und Anekdoten  
Munter, Roterabend und  
Hochzeit  
Hirschberg, Die Humorkiste  
Helling, Der Tafelredner  
Beyer, Damenwörter  
Merker, Buch zum Löffchen  
Munter, Zur heiteren Entsch.  
Das Buch der Spiele  
Regel, Die Macht der Persön-  
lichkeit  
Wulf, Der Optismus  
Le Wang, Hypnose und Sug-  
gestion  
Dr. Gordon, Die geheimen  
Mächte der Suggestion und  
Hypnose.  
Posener Buchdruckerei  
und Verlagsanstalt T. A.

Neuheiten  
für

**Kleider  
Mäntel  
Anzüge**

in  
Wolle  
Seidenplüsch  
Sammet  
offeriert  
allerbilligst

**S. Choynecki.**

Poznań

Alter Markt 52.

## Hebamme

erteilt Rat und nimmt Be-  
stellungen entgegen.  
**R. Skubńska,**  
Bydgoszcz-Wilczak,  
Nakielska 17, II. Tr.

## Hebamme

Poznań, Zentrum.  
Damen finden liebevolle Auf-  
nahme zur Entbindung in dis-  
kreten Angelegenheiten. Persön-  
liche Anmeldungen **Romana**  
**Szymanskię 2** (früher  
Wienerstraße), eine Tel.

Wollene

Damen-

Jacken

Westen

Kostüme

Kleider

Jumper

Wollene

Kinder-

Kleider

Sweater

Mützen

**S. KACZMAREK,**

POZNAŃ, ul. 27. Grudnia 20

# TANI SKLEP

Poznań, Wroclawska 15

verkauft  
zu äußerst  
billigen  
Preisen

Primalleder-Joppen  
Chaufeur-Anzüge  
Seidene Westen  
Herren-Reithosen  
Herren-Kamm-Hosen  
Herren-Gummi-Mäntel  
Herren-Paletots  
Herren-Gelpalze  
Herren-Anzüge.

Staupend billig!

Kammgarne, Tuche  
Bosions, Flausche  
Eskimo, engl. Reit-  
Cord erstklassiger  
Bielitzer und Lodzer  
Fabrikate, auch Man-  
chester, geeignet zu  
Wagenbezügen.

Besichtigung ohne Kaufzwang.



Dom Deutschum in Italien.

Mit der Einweihung des Evangelischen Schwesterheims ist das deutsche Leben in Rom äußerlich wieder auf den Stand der Vorkriegszeit gelangt. Als vor fünf Jahren der Friede geschlossen war, befand sich von dem deutschen Besitz allein die Villa Bonaparte, der Sitz der deutschen Botschaft beim Vatikan, die katholische Anima-Kirche mit ihren Gebäuden und die von Professor Steinmann gegründete Bibliotheca Herziana mit dem Palazzo Zuccari noch in deutscher Hand.

Aus Stadt und Land.

Bosen, den 22. November.
Befestigte Friedhöfe.
(Zum Totensonntag am 23. November.)
Als man im Mittelalter begann, die Toten in der unmittelbaren Nähe der Gotteshäuser zu bestatten, nachdem die Bestattungen innerhalb der Kirchen nunmehr durch sehr strenge Verbote geregelt worden waren, entstanden damit auch die Friedhöfe oder Kirchhöfe, wie man sie nannte, weil sie zunächst nur in den Höfen

um die Kirche herum angelegt wurden. Diese ersten gemeinsamen Begräbnisplätze der Gemeinden besaßen nun eine ganz besondere Bedeutung, namentlich auf dem Lande, da sie mit eigenen Rechten ausgestattet waren, wie z. B. dem sehr wichtigen „Mistrecht“, das jeden Verbrecher oder sonst Schuldigen, wenn er sich auf den Friedhof flüchtete, insofern schützte, als sich der Betreffende erst nach dem Versprechen, daß ihm keine Leib- oder Leben bedrohende Strafe treffen würde, der Gerichtsgewalt auszuliefern brauchte.

Ueber die Versicherung der Privatangestellten.

Bedingungen der Rentenbesitzer.
Personen, die versichert sind, haben das Recht, Renten zu beziehen.
a) wenn diese die vorgeschriebene Zeiddauer, die für Männer 120, für Frauen 60 Monatsraten betragen, und in dieser Zahl mindestens 60 Monatsraten auf Grund der Versicherungsbeiträge enthalten sind, und
b) wenn in den ersten zehn Kalenderjahren (das Versicherungsjahr nicht mitgerechnet, in dem die erste Versicherungsrate gezahlt wurde), in jedem Kalenderjahr mindestens 8 und nach zehn Jahren mindestens 4 Monatsbeiträge entrichtet worden sind.

Renten.
Es bestehen Renten zweierlei Art,
a) für Versicherte,
b) für die Hinterbliebenen der versicherten Personen.
Versicherte, die die obige Bedingung eingehalten haben, steht das Recht zu, nach Beendigung ihres 65. Lebensjahres oder bei 50prozentiger Arbeitsunfähigkeit auch eher, Renten zu beziehen.
Witwen erhalten die Rente nach dem Tode des Mannes lebenslänglich oder bis zur Zeit ihrer Wiederverheiratung.
Waisen erhalten die Rente bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres oder bis zur Verheiratung.
Das Recht zur Abnahme von Renten für die Hinterbliebenen tritt mit dem Tode des Todes des Versicherten in Kraft.

Die Höhe der Rente.
Die jährliche Rente beträgt ein Viertel der eingezahlten Beiträge für die ersten 120 Monate und ein Achtel für die weiteren Beitragsmonate.
Die Rente für Frauen, die weniger als 120 Beiträge gezahlt, beträgt ein Viertel der eingetragenen Zahlungen für die ersten 60 Monate.

Die Rente einer Witwe oder eines Witwers beträgt zwei Fünftel der Emeritür der versicherten Toten.
Die Rente einer Halbwaise (ohne Vater oder ohne Mutter) beträgt ein Fünftel der Witwenrente, die Rente einer Vollwaise (ohne beide Eltern) beträgt ein Drittel der Witwenrente.

Die Rentenberechnung.
a) Emeritür.
Eingezahlt:
55 Beiträge Klasse H je 34 Floth oder 1870 Floth
65 Beiträge Klasse J je 45 Floth oder 2925 Floth
120 Beiträge 4795 Floth
Die jährliche Emeritür beträgt:
1/4 Teil von 4795 Floth 1198,75 Floth

b) Die Witwenrente
beträgt zwei Fünftel von 1198,75 Floth oder 479,50 Floth.
c) Waisenrenten
betragen in oben genanntem Fall ein Fünftel der Witwenrente oder 95,90 Floth.
Die eingezahlten Beiträge bis 31. März 1923 werden auf Grund der Verordnung des Präsidenten der Republik Bosen vom

23. 6. 24 in der Weise berechnet, daß für eine Mark des gezahlten Beitrages in der Zeit bis 31. 12. 1914 1.20 zt in der Zeit vom 1. 1. 1915 bis 31. 12. 1918 1.— zt in der Zeit vom 1. 1. 1919 bis 31. 12. 1920 0.80 zt in der Zeit vom 1. 1. 1921 bis 31. 3. 1923 0.40 zt gezahlt wird.

Rückzahlung der Beiträge.
a) Eine versicherte Frau, die sich verheiratet, mindestens aber 60 Monatsbeiträge entrichtet hat, und ihre bis dahin innegehaltene Stellung auf Grund ihrer Verheiratung ausgesetzt, hat das Recht, die Hälfte der eingezahlten Beiträge zurück zu verlangen.
b) Nach dem Tode einer versicherten Frau, die 60 Monatsbeiträge gezahlt, steht den Hinterbliebenen, die mit der Toten zusammen wohnten, das Recht zu, die Rückzahlung der Beiträge zu verlangen. Die Rückzahlung der Beiträge fällt weg, wenn die Hinterbliebenen das Recht zum Rentenempfang zuteilt.

Heilung.
In genannten Fällen kann die Kreisversicherung die Heilung der versicherten Personen durchführen. Die Heilung wird vor allem anderen in besonderen Fällen und besonders im Falle einer vorzeitigen Invalidität durchgeführt.

Anträge.
Anträge um Renten und Heilung sind an die Kreisversicherung Bosen, Abteilung für Privatbeamtenversicherung, zu richten.

Das Afforenzengamen vor dem Senatpräsidenten Dr. Rosner haben bestanden. Dr. Tadeusz Gennert, Edward Pecz, Wladzimir Siarecki und Marian Bzch.

Die nichterleuchtete Bahnstraße. Welches Unheil durch verkehrtes Sparen angerichtet werden kann, zeigt uns folgendes Bild: Auf der Straße Bosen-Gnien fuhr ein Auto bei dem Bahnübergang am Dorie Chwalko auf die geschlossene und nichterleuchtete Schranke auf. Die Schranke zerbrach, das Auto aber wurde schwer beschädigt. Die Geistesgegenwart des Führers verhalf ihm zum Glück. Die Geistesgegenwart des Führers verhalf ihm zum Glück. Die Geistesgegenwart des Führers verhalf ihm zum Glück.

Die Höhe der Rente.
Die jährliche Rente beträgt ein Viertel der eingezahlten Beiträge für die ersten 120 Monate und ein Achtel für die weiteren Beitragsmonate.
Die Rente für Frauen, die weniger als 120 Beiträge gezahlt, beträgt ein Viertel der eingetragenen Zahlungen für die ersten 60 Monate.
Die Rente einer Witwe oder eines Witwers beträgt zwei Fünftel der Emeritür der versicherten Toten.
Die Rente einer Halbwaise (ohne Vater oder ohne Mutter) beträgt ein Fünftel der Witwenrente, die Rente einer Vollwaise (ohne beide Eltern) beträgt ein Drittel der Witwenrente.

Perent, 18. November. Als ungetreue Angestellte wurde dieser Tage die Ehe des Gutsherrn Rischel aus Thymawa entlarvt. Es verheiratete sich nach und nach aus dem Haus Silberbach, Perente und Wälscheggenhände, bisher im Werte von zusammen 20.000 Floth, ohne daß man hinter den Läter lam schließlich lenkte sich der Verdacht auf die Ehe, und hier fand man endlich den Dieb. Sie hatte die gestohlenen Sachen bei ihrem Bräutigam, einem Grenzbeamten, untergebracht.

Thorn, 18. November. Der Kriegsmilitär kommt nach Pommern. Einer Meldung des „Lloyd Romorskie“ zufolge wurden der Wojewode von Pommern, Dr. Bachowiat sowie der Stadtpräsident von Thorn, Volt, am vergangenen Mittwoch vom Kriegsmilitär empfangen, der von ihnen eine Einladung zum Besuche Pommerns annahm. Der Besuch dürfte im Dezember d. J. zur Ausführung gelangen.

Polen, 18. November. Die Fischerei bei Gela hat nach polnischen Meldungen letzthin geringere Erträge gezeigt, da die Sprottenchwärme sich zwar in großen Mengen weiter ostwärts, vor Danzig etwa, gezeigt haben, aber Gela umgingen. Ansehnlichere Fänge konnte nur das Fischerdorf Kuffeld auf Gela einbringen.

Copyright 1921 by Ilf Verlag, G. m. b. H., Wien.

Die Films der Prinzessin Fantoché.

Von Arnold Höllriegel.

(17. Fortsetzung.)
Ein Regen von weißen Blättern war vom Himmel gefallen, bedeckte das Innere des Autos und die ganze Straße. Alle Passanten blieben stehen und deuteten in die Höhe. Der Polizeipräsident beugte sich aus den Wagen, um zu sehen, was es gab. Einer der flatternden Zettel fiel ihm gerade auf die ausgestreckte Hand.

„Aha, ich weiß schon,“ sagte Testaccia. „Eine französische Fliegerin, eine Mademoiselle de Biac, unternimmt heute ihren ersten Aufstieg. Wenn Erzellenz sich vorbeugen wollen, sehen Sie den Doppeldecker gerade über der Straße. Die Sache erregt großes Aufsehen; es ist zum ersten Male, daß in Genua eine Dame ein Flugzeug selbständig lenkt. Da haben Erzellenz den Reklametzettel. Ich finde es übrigens geschmacklos, daß er aus der Luft heruntergeworfen wird.“

Während das Auto langsam weiterfuhr, überflog der Minister das bedruckte Blatt.

„Flug-Vorführungen der Mademoiselle de Biac. Allerster selbständiger Flug einer Dame in Genua. Nachmittags um 3 Uhr Start auf dem Erzzerplatz. Tägliche Wiederholung der Flüge! Olga de Biac ist die Siegerin in den Flugwochen von Issy-les-Moulineaux, Hendon. Chiemeer, Johannstal. Entree auf dem Startplatz 2 Lire 50.“

„Hat es denn in Chiemeer auch eine Flugwoche gegeben?“ fragte der Minister, der sich für Aviation sehr interessierte. „Davon habe ich aber noch kein Wort gehört.“

„Chiemeer?“ wiederholte der Präfeld und blickte feinerleits in das Blatt. „Was ist Ihnen?“ fragte der Minister besorgt. „Sind Ihnen nicht wohl? Sie sehen plötzlich ganz bleich aus!“

„Commandatore Testaccia tat einen tiefen Atemzug, bevor er sich sammelte. Endlich reichte er dem Minister mit vor

Aufregung zitternder Hand den Zettel: „Erzellenz — aber ich hätte es mir denken können — Erzellenz, lesen Sie die ersten Buchstaben der einzelnen Zeilen!“

„Fantoché!“ buchstabierte der Minister Ghezzi.

„Und ich habe ihr selbst die Konzeption für die Flüge erteilt!“ schrie Testaccia, der in der Erregung ganz den Respekt vor seinem Minister vergaß. Porca Madonna! Da fliegt die Prinzessin Fantoché!“

Der alte Ghezzi konnte nicht anders, er mußte herausplagen. Er lachte, daß ihm die hellen Tränen über die Wangen liefen. Es dauerte einige Minuten, ehe er wieder ernst wurde. Dann aber erwies er sich sofort als der energische Chef, der er war.

„Ist das Auto gut, in dem wir sitzen?“ fragte er kurz. „Ein Elektromobil von 60 PS,“ sagte der Commandatore. „Aber —“

„Aber, Herr Polizeipräsident! Geben Sie dem Chauffeur Order, daß er dem Aeroplan nachfährt, durch dick und dünn. So, jetzt geben Sie den Unglückszettel her!“

Der Präfeld sprach mit dem Chauffeur, und dieser folgte sofort der Flugmaschine, die in mäßiger Höhe und ziemlich langsam über der Via Garibaldi dahinschwebte. Während das Auto sich wendete, kritzelte der Minister etwas auf die unbedruckte Rückseite des Blattes.

„So!“ sagte er, als er fertig war. „Der nächste Schutzmann, an dem wir vorbeifahren, bekommt den Blich. Ich habe eine Order darauf geschrieben. Alle Polizeiwachen in der Stadt und in den Vororten sollen verständigt werden. Man soll an alle Carabinieriposten in ganz Ligurien, der Lombardei und Toscana telegraphieren, daß jede Aviation, die irgendwo mit einem Doppeldecker landet, sofort verhaftet wird. Wir selbst bleiben der Dame solange wie möglich auf den Ferien oder vielmehr unter den Fußsohlen. Wenn wir Glück haben, verfaßt ihr irgendwo der Motor, und sie muß zur Erde. Wir wollen doch sehen, wer stärker ist, ob die Regierung Seiner Majestät des Königs oder diese freche kleine Hexe!“

In diesem Augenblick machte ein Schutzmann, der den Polizeipräsidenten erkannt hatte, vor dem Auto Front. Testaccia ließ halten und übergab dem Mann die Order des Ministers.

Eine Sekunde später setzte das Auto die Verfolgung des Aeroplans fort. Dieser heulte sich keineswegs. Vermutlich hatte die Prinzessin Fantoché in dem Gewimmel von Führwerken das eine Auto, das ihr beharrlich nachfuhr, noch nicht bemerkt. Sie tat wenigstens nicht das mindeste, ihm zu entkommen, sondern flog ganz ruhig über die Straße dahin, begrüßt von den Bannern der Menge, die überall stehen blieb und mit der ganzen Lebhaftigkeit der Genuesen winkte, schrie und gestikulerte.

Der Aeroplan nahm den Weg nach San Francesco d'Albaro, flog über dem Polizeikommissariat und der Villa des Bankiers Zypoliti dahin und überschüttete diese beiden Gebäude, die in der Geschichte der Prinzessin Fantoché eine so große Rolle gespielt hatten, mit einer Flut der hinterhältigen kleinen Reklameprospekte. Der Polizeipräsident knirschte bei diesem Anblick. Dagegen hatte der Minister Mühe, ein belustigtes Lächeln zu verbergen, und er nahm sich diese Mühe nicht. Aber das menschliche Wohlgefallen, das er augenscheinlich der frechen Spitzbübinnen Fantoché entgegenbrachte, hemmte die Energie, mit der er die Verfolgung zu betreiben wußte, in keiner Weise. Vor dem Polizeikommissariat in San Francesco ließ er, da der Aeroplan, sich nicht in mindesten beulte, einen Augenblick halten und den neuen Polizeikommissar, Depretis' Nachfolger, holen. Eine Flut kurzer Befehle ergoß sich über den herbeigeeilten Beamten. Dann ging die Fahrt weiter über die unvergleichlich schöne Landschaft, die Genua mit den Orten der Riviera di Levante verbindet.

Die Straße war an diesem schönen Nachmittag voll von Führwerken aller Art. Brauend fuhr die Wagen der elektrischen Straßenbahn Genua-Nervi vorbei; Automobilomnibusse, die knatternd nach dem fashionablen Ausflugsort Portofino Kulm fuhrten, Privatautomobile von Villenbesitzern, Hotelomnibusse, Equipagen, zweirädrige Maultierkarren. Neben der Straße lag das tiefblaue Meer. Die See war still, kaum, daß an den tiefschwarzen Klippen des Ufers ein weißer Streifen Brandung schäumte. Wohin man blickte, sah man lateinische Segel, schneeweiße, die zu eleganten Yachten gehörten, tiefbraune, die am Mast verwitterter Schifferboote hingen. Motorboote fuhrten pfeilschnell dahin. Und hier und da passierte man eine Badeanstalt, vor der es von Schwimmern und Schwimmern wimmelte.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Für eine Nation ist nur das gut, was aus ihrem eigenen Kern und ihrem eigenen allgemeinen Bedürfnis hervorgegangen, ohne Nachahmung einer anderen. Denn was dem einen Volke auf einer gewissen Altersstufe eine wohlthätige Nahrung sein kann, erweist sich vielleicht für ein anderes als Gift. Alle Versuche, irgend eine ausländische Neuerung einzuführen, wozu das Bedürfnis nicht im tiefen Kern der eigenen Nation wurzelt, sind daher töricht, und alle beabsichtigten Revolutionen solcher Art ohne Erfolg, denn sie sind ohne Gott, der sich von solchen Puschereien zurückhält. Ist aber ein wirkliches Bedürfnis zu einer großen Reform in einem Volke vorhanden, so ist Gott mit ihm und sie gelingt.

Goethe (zu Eckermann).

Der Diamant.

Von Heinz Scharf.

Frau Neureich trug einen prachtvollen Stein. Einen Diamanten, der nicht nur in die Augen, sondern auch bedeutend ins Gewicht fiel. Jedermann schätzte ihn unter Brüdern — doch wir wollen ja von seinem Eindruck auf den Dichter reden.

Der Dichter fühlte sich dem Hause Neureich und seiner gespendeten Gastfreundschaft gegenüber zu inneren Dank verpflichtet. Also umflorte er sein Auge mit magischem Glanz und ergab sich im Anblick des kostbaren Edelsteines fanatischen Improvisationen. „Gnädige Frau,“ begann er, „einer der meist unbehüteten Sieger im Wettlauf um die Gunst der Menschheit, stets Symbol des kultivierten Reichthums und des Erreichten, ist der Diamant.“

Frau Neureich nicht verständnislos und ließ ihren Stein wie ein Laubent am Halse pendeln. Im den Dichter bildete sich ein Kreis, als dessen Mittelpunkt aber nicht er, sondern die reichgeschmückte Frau des Hauses thronte. Wie eine indische Kaiserin nach getätigter Masskur.

Der Dichter war in seinem Element. Visionär hielt er die Augen auf den Stein gerichtet, entführte sein Auditorium ins innerste Afrika und ließ den Diamanten seine Geschichte erzählen, als lese er aus einem unsichtbaren Tagebuch.

„Vielleicht,“ fantasierte er, „sah ihn ein armer Neger im offenen Minenlande und verstaubte ihn blitzschnell unter der Zunge oder zwischen den Zähnen, um ihn für sich und seine schwarze Schöne zu behalten. Vielleicht wurde er dabei ertappt und unbarmerzig ausgepeitscht, um im heißen Sande zu verschmachten, während er von ferne noch das girrende Lachen seiner Liebsten aus dem Hause des verhaßten Minenwärters hörte. Oder es gelang ihm, aus dem Lager zu entkommen und mit dem Stein zu flüchten, oder...“

„Oder,“ fragte Frau Neureich hilflos und ließ ein gewisses Unbehagen über die Worte des Dichters erkennen.

„Oder der herrliche Diamant stammt aus dem russischen Kronschatz und wurde von einer unbarmerzigen Sowjetkauf bei der Ermordung einer verträumten Großfürstin erbeutet. Rotes warmes Blut ließ ihn wie einen Rubin aufleuchten, dann mag er in die Hände einiger Weißgardisten gelangt sein, die um ihn wütheten, bis er eines Tages in Odessa am bloßen Arm einer Nachtanzigerin funkelte und für gewöhnliches Glas gehalten wurde, das eines Morgens eine verhungerte Offizierswitwe aus dem Kehrrecht aufnahm.“

Frau Neureich sah sich groß um, um den Eindruck dieses berühmten Dichtergestammels auf die Zuhörer zu ermessen. Alles hing mit großen Augen an den Lippen des Poeten.

Der sah den Diamanten ferner in dem Besitz einer Dollarprinzessin, die ihn bei der Torpedierung der „Lusitania“ als Preis für ihre Rettung aussteckte und mit ihm auf ewig verflummend im Ozean verschwand, wo das breite Maul eines Fisches den Stein in Verkennung eines Lederbissens gierig in sich zog.

Dann wieder sah der Dichter den Stein bei Nacht und Nebel über die Grenze geschmuggelt und weiteren unerhörten Abenteuer ausgesetzt.

„Zum Schluß aber,“ sagte der Poet, „habe sich der Stein nach jahrelanger ruheloser Wanderung den schönsten Platz am Halse der Frau Neureich ausgesucht um hier Abend für Abend sein Lichtgefunkel zu verbreiten.“

Damit verbeugte sich der Dichter und heimste ein lautes Bravo der Anwesenden ein. Nur Frau Neureich warf die Lippen auf und schmolte offensichtlich. Anderntags erhielt der Dichter einen Brief von Frau Neureich, der ihn eines Uesseren belehrte.

„Verehrter Herr,“ hieß es in dem Schreiben, „der Diamant meiner Frau sieht weder in den Rehen eines Niggers, noch wurde er aus Blut oder Kehrrecht aufgelesen, auch fand er sich nicht im Maul eines Fisches und schon gar nicht am Arme einer Nachtanzigerin. Er wurde vielmehr bei Meier u. Sohn gekauft, welche altrenommierte Firma am hiesigen Plage nur erstklassige Waren und keine geschmuggelten oder geraubten Diamanten führt. Auch trägt meine Frau nicht Abend für Abend den gleichen Stein wie Sie hämisch zu bemerken müssen glaubten, sondern verfügt noch über ein Duzend ähnlicher. Für weitere poetische Vigenzen solcher Art in meinem Hause dankt ein für allemal im Auftrage seiner Frau Paul Neureich.“

Im goldenen Silberdorn.

Ein Bild von der Ostsee.

Wir entnehmen dem ersten der drei Nachlassbände von Hermann Löns, die jetzt Wilhelm Deimann unter den Titeln: „Mein niederländisches Skizzenbuch“, „Gedanken und Gestalten“, und „Für Sippe und Sitte“ bei Adolf Sponholz, Verlag G. m. b. H., Hannover herausgibt, diese charakteristische Skizze:

Es ist heute Sonntag und deshalb fliehe ich den Strand, er wimmelt von Menschen. In hellen Haufen quellen sie aus den Dampfzügen und stürzen sich vor den Landungsbrücken auf den schmalen Strich weißen Sandes zwischen See und Land.

In mein Versteck hier findet keiner von ihnen hin, alle gehen daran vorbei. Sie streifen mit flüchtigen Widen die hohen Stranddornbüsche, deren silbernes Laub von goldenen Beeren leuchtet, machen etwas verwunderte Augen und eilen vorüber, ohne so recht zum Bewußtsein dieser Pracht gekommen zu sein.

Ich liege gegen einen großen bunten Granitblock gelehnt, den vor unausdenkbaren Zeiten der Meeres hier abland, horche auf das, was mir die Hummeln vorjammern und die Schwalben erzählen und starre mit halboffenen Augen nach dem Stückchen blauen Himmels, das von dem starren Ätherte des Stranddorns mit silbernen und roten Goldbeeren eingefast ist, und unter dem ab und zu eine Möwe vorbeifliegt.

Es ist Mittagszeit, die See hält ihre Unterstunde. Nur schwach, wie ein leises Atmen, kommt ihr Rauschen bis zu mir her, und es

will mich bedanken, als tauchtest die Pappeln nur leise und als flüster das hohe Rohr verflohen, um sie nicht aufzuwecken, damit sie nicht böse werde und mit mürrischem Grollen auf den Strand springe. Selbst die Hänflinge schwachen nicht so laut, wie es sonst ihre Art ist.

Viele weiße Falter tanzen um die Federbüsche des Wasserhanfes und ab und zu ein bunter, und hin und her flittern Libellen mit leisem Gezirren. Die Heuschrecken geigen schlaftrig, Schwebfliegen blühen über den weißen Dolden, und Bienen summen um den blühenden Quendel. Auf einem schwarz und weiß gefleckten Klinkstein liegt breit und behaglich eine Eidechse, ein Kantschen sitzt still da und läßt sich von der Sonne bescheinen, und summt hüpfend der Grünspitze im Grase umher, sein roter Scheitel leuchtet wie eine helle Flamme, bald hier, bald da.

Gesegnet ist dieser Tag mit seiner warmen Sonne und der frischen Luft, die das Meer ausatmet. Niemals war es schöner hier, selbst an jenem Maimorgen nicht, als die Küchenschellen überall ihre blauen Gloden entfalteten und die blühenden, von den Bienen umläteten Schwebenbüsche heißen Honigduft ausströmten, und ich hier lag und mich des neuen Lebens in mir und um mich freute. Der heutige Tag ist größer, stolzer und feierlicher, denn der Stranddorn schmückt ihn mit Silber und Gold. Fast scheint es, als glühe die Sonne nur feinhaltend so heiß.

Ich kann mich nicht satt an ihm sehen, an seinen starken Stämmen, an seinem silbergrauen Laube, an der Fülle der sonnenroten Beeren, die aus dem Blattwerk nur so herausbrennen. Zu Taufenden bedecken sie die Äste und Zweige und quellen sogar aus den Stämmen hervor. Ich liege unter einem verghmeinnichtblauen, mit silberner Seide geflochten und mit goldenen Perlen benetzten Baldachin. Kein König hat einen schöneren.

Und keiner einen Hofstaat wie ich. Meine Hofkapelle spielt eine verworrene, leise Weise, die Heuschrecken, Hummeln, Bienen und Fliegen, und ein Ballettcorps, aus Feuerfaltern, Wäulungen und Zitronenbögeln zusammengesetzt, tanzt mir einen Eisenstanz, leicht und scheinbar regellos, und deshalb erlösend und besänftigend wirkend. Jemand singt meine Sänge, Hänfling, Grasmücke und Schwalbe, ein Lied, das ist so leise und so fein, daß ich die Worte nicht verstehe und die Melodie nur ahne. Sie sind gut geschult, meine Künstler. Ich werde sie königlich belohnen.

Aber vor allem werde ich es dem goldenen Silberdorne gedenken. Ich will ihn berühmt machen vor aller Welt, indem ich ihm feierlich diesen Titel verleihe. Tritt her, du guter und getreuer Knecht! Hinfort sollst du nicht mehr Sanddorn heißen, und auch nicht Stranddorn, und niemand soll es bei meiner allerhöchsten Ungnade wagen dich so zu nennen und anders als mit dem Namen, den ich dir gab, du Dorn mit dem silbernen Laube und den goldenen Perlen darin. Wer es tut, dem sollst du das Gesicht zertrazen und die Kleider zerreißen und ihn zum Gespötte machen vor allem Volke.

Denn schön bist du, mein lieber Dorn, zu allen Zeiten. Im Frühling schmückst du dich mit silbernem Laube, durchschläßt es im Sommer mit grünen Perlen, prangt im Herbst mit goldenen Korallen, die du den Winter über behälst, wenn der Nordost die die Blätter nimmt. Das will ich dir in Gnaden gedenken und nie vergeßen und dich nicht mißachten, auch wenn du vor dem Frühling zahlst dastehst, denn auch dann verstehe ich dich und weiß, was deiner nackten Zweige Kernen mir sagen wollen. Es ist eine herbe Lehre, die sie verflünden, und sie lautet: Alles hat seine Zeit, o Mensch, das silberne Laub und die goldene Frucht. Doch ist das Leben rauh zu dir, so wirf die Güte ab und die Milde und wappne dich mit scharfen Dornen, damit deine Feinde dich achten und ehren und um dich herumgehen. Deinen Freunden zuliebe aber lächle wieder, ist es an der Zeit, wie jetzt, wo du strahlst und glühst, du Strauch mit dem Mondlichtlaube und den Sonnenscheinbeeren, du goldener Silberdorn.

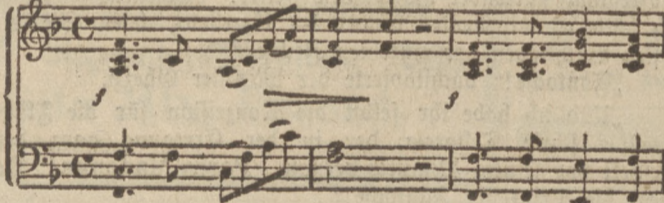
Feuerspruch

von Heinrich Gutberlet

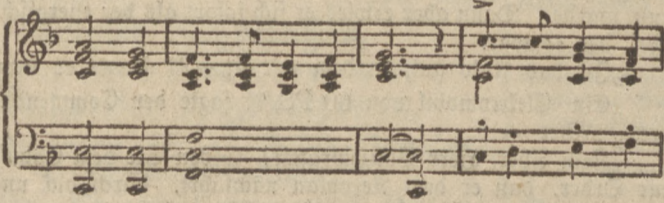
Für seine lieben deutschen Volksgenossen in Polen

vertont von Eugen Naumann

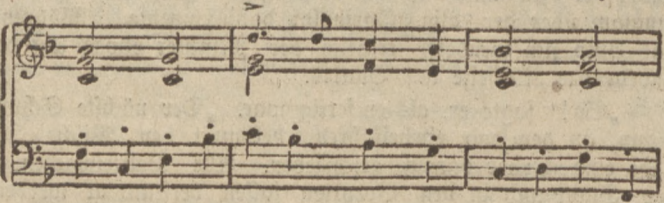
- 1. Was dich auch be - dro - he: Ei - ne heil - ge
2. Was auch im - mer wer - de: Steh' zur Hei - mat - Lobhaft.



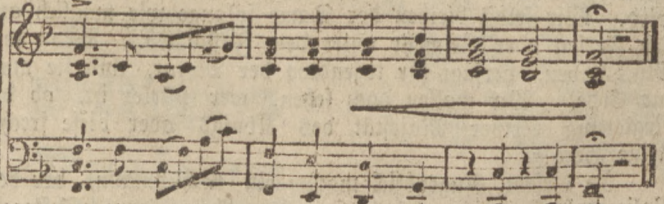
- 1. Lo - he gibt dir Son - nen - kraft! Laß dich nim - mer
2. er - de, blei - be wur - zel - stark! Kämp - fe, blu - te,



- 1. knech - ten, laß dich nicht ent - rech - ten;
2. wer - be für dein höch - stes Er - be,



- 1. Gott gibt den Ge - rech - ten wah - re Hel - den - schaft.
2. Sie ge - o - der ster - be: Deutsch sei bis ins Mark!



Feierabend.

Müde, langsam durch die braunen Schollen reißt das Pferd den ungesügten Pflug. — Darle feste Klumpen Erdrucks rollen trag zur Seite. Ist's nicht bald genug?

Von den Lezgen, von dem Felle tropfen flodig-gelber Schweiß und Schaum zur Erde. Pferd und Bauer — beider Herzen klopfen, beide hoffen, daß es Abend werde.

„Feierabend“ sinnt der Bauer. „Sihen, Pfeife rauchen und ins Weite sehn, bis die ersten blanken Sterne blühen, und dann mit dem Weibe schlafen gehn.“

Niederlegen sich und dieses wissen, nach des arbeitsarten Tages Glut: daß man morgen nicht wird schaffen müssen, weil es Sonntag ist; da wird geruht.

Sonntag! Orgelklang und Glodenläuten, Kirchgang und ein kühler Trunk im Krug — Und mit müden, schweren Füßen schreiten Pferd und Bauer heim. Für heut' genug!

Wolfgang Federau.

Hans Thoma.

Wahres Künstlergeschichtchen von Otto Anthes.

Ein jüngerer Freund des vor einigen Tagen verstorbenen, unergesslichen Hans Thoma ging einst durch die Straßen von Frankfurt und blieb plötzlich entgeistert vor dem Schaufenster eines Zigarrengeschäfts stehen. Da waren, wie üblich, den Beschauer zu loden, Zigarettenkisten aller Art ausgestellt, die bedenklich aufgeschlagen und auf der Innenseite mit den Bildern graufig schöner Spanierinnen oder dergleichen geziert. Eine Kiste aber trug als Vordruck eine der bekanntesten Zeichnungen von Hans Thoma, ein Engelbüchsen, das auf einem Delfin durch die Wogen reitet. Nur daß hier das himmlische Büchsen eine großmächtige Zigarre im Munde hielt und gewaltige Wolken von sich hauchte. Nachdem der Freund sich von dem ersten Entsetzen erholt hatte, stürzte er in den Laden, erlangte eine Kiste mit der entweihten Zeichnung und eilte zu dem Meister.

Der sah, emsig an einem Bilde hantelnd, in seinem Atelier, als jener atemlos hereinstürzte. „Meister“, schrie er keiser vor Empörung und schnellem Laufen, „sehen Sie her! Sehen Sie doch! Mit welcher schaulosen Dreistigkeit eine ungehemmte Geschäftsgier Ihre schönsten Einfälle mißbraucht! Es schreit zum Himmel. Sie müssen die Polizei, den Staatsanwalt, das Ministerium —“, er konnte nicht weiter, die Stimme verlagte ihm.

Der Meister stand auf, kam näher und warf einen Blick auf den Kistendeckel, den ihm der Freund entgegengehütelt. Darauf wandte er sich, kramte ein Weichlein unter seinen Fingeln und sagte dann kleinlaut: „Ja, müssen Sie, der Mensch ist bei mir gewesener und hat mich so unerhörst gedängt — da hab' ich ihm schließlich die Zigarre hineingezeichnet und ihm das Ding zu seiner Verwendung überlassen. Nur damit ich ihn los wurde.“

Der alte Meister aber kehrte sich wieder zu ihm, nahm eine Zigarre aus der Kiste und sagte mit einem verlegenen und auch ein klein wenig listigen Lächeln: „Nehmen Sie auch eine! Wir wollen mal versuchen, ob wenigstens die Zigarre etwas taugt.“

Lustige Ede.

Frau Feinschmecker. „Ober, der Salm ist also frisch?“ — „Eben erst angekommen, gnädige Frau!“ — „Und die junge Gans? Ist sie zart?“ — „Wie Butter, Frau Baronin.“ — „Hummel haben Sie auch? Ist er großschierig?“ — „Niesentiere, Frau Gräfin.“ — „Bringen Sie uns also, bitte, einmal „Limburger“ mit zwei Tellern.“

Stokhsenzer. „Emil, heute vor zehn Jahren liegen wir uns kriegsstraunen.“ — „Ja, ja, der Weltkrieg hatte viel Unheil im Gefolge.“

Von Schieber-Pippen. Neureich wird von einem Bekannten in dessen reich ausgestattetem Bibliothekszimmer empfangen. Der Hausherr: „Ich lese gerade Goethe.“ — Neureich: „Goethe: Nu, was schreibt er denn?“

Erklärung. „Warum gaben Sie dem Schukmann einen falschen Namen an?“ — „Ich war so wütend über die Verhaftung, daß ich mich selbst nicht mehr kannte, Herr Richter.“

Der Bösewicht. „Es heißt, wenn man extrinkt, dann treten einem alle die Übelthaten, die man begangen hat, vor Augen.“

„Na, dann kann man über Sie beruhigt sein. Man wird genügend Zeit haben, um Anstalten zu Ihrer Rettung zu treffen.“

Gesellschaftsabend. „Der Herr ist ein Pianist von außerordentlicher Stärke.“

„Oh, dann sagen Sie ihm doch, er möge sein Piano hinaustragen!“

Der „Simplizissimus“ erzählt folgende Anekdote:

Ein Bauer lag im Sterben, der Sohn sollte den Pfarrer holen, der eine halbe Meile weit weg wohnte. Um den Pfarrer nicht im Schlafe zu stören, wartete der Sohn drei Stunden, bis der Morgen graute, vor des Pfarrers Tür. Dieser meinte nun, es würde zu spät und der Vater bereits tot sein. „Ach nein“, sagte der Bauernsohn, „der Nachbar hat mir versprochen, den Vater solange zu unterhalten, bis wir kommen.“

Ein Willenbesitzer überraschte eines Tages im Hochsommer, es war nachmittags um 5 Uhr, Spitzbuben beim Einbruch in sein Landhaus. „Meine Herren“, begrüßte et sie, „Sie fangen heute aber schon früh an.“

„Also Ihr Fräulein Tochter lernt singen? Wie weit ist sie denn schon?“ — „Gestern hat mein Mann zum erstenmal die Walle aus seinen Ohren nehmen können!“

„Du hast aber verdammt krumme Beine,“ sagt Meier zu Pfeife. „Donnerwetter nochmal, da kann ja 'n Affe durchhuppen!“ — Pfeife: „Na, denn hupp!“

**Korsetts** Hüften- u. Büstenhalter  
(Hautana u. a.)  
**S. Kaczmarek,**  
Poznań, ul. 27. Grudnia 20



Wir führen schnell und unter Garantie  
**Reparaturen**  
von Dynamomachinen, Motoren,  
Transformatoren und elektrischen  
Heiz- u. Koch-Apparaten aus.  
Bau v. Kollektoren u. Apparaten.

**POZNAN**  
Półwiejska 35

**70% ERSPARNIS**



für sämtliche Industrie- und Gewerbebranche  
erschaffen der  
**MWM BENZ-DIESELMOTOR**  
ohne Kompressor

Dem dieser  
jederzeit betriebsbereite Dauerbetriebsmotor  
bedient bei einem Preise von 2 1/2 Pfg. pro PS/St. die kW/St. zu 4 Pfg.

Fordern Sie unter Angabe Ihres Kraftbedarfes sofort unverbindliches Angebot.  
MOTORENFABRIK MANNHEIM A.-G., vorm. Benz, Abt. stationärer Motoren

**Verkaufsbüro Danzig, Pfefferstadt 71.**

Elegante solide **Damenwäsche**  
(Wiener Damenwäsche).  
**S. Kaczmarek, Poznań,**  
ul. 27. Grudnia 20.



See in der Familie

**TEEKANNE**  
"der Gehaltvolle"  
DESHALB DER BILLIGSTE u. ZUGLEICH  
DER FEINSTE TEE IM VERBRAUCH  
Generalvertreter für Engrosvertrieb:  
**Wiktor Brodniewicz,**  
Poznań, ul. Wroclawska 15.  
Tel. 3091 u. 5648 Telegr.-Adr.: „IMPORT“.

!!! **Achtung!!!** !!!

**Treibjagd - Patronen**  
**Olympia - Jagdkönig**

Cal. 16. 12. Cal. 16. 12.  
25. Zi 28. 100 St. 50. Zi 32.

geladen mit gelantiniertem Jagdblätchenpulver und La Hart  
(Patr.) empfiehlt

**Mag Wurm, Büchsenmacher**  
Poznań, ul. Wjazdowa 10a.

Wir empfehlen in grosser Auswahl:

Mäntel von 24 zł ab	Röcke von 8 zł ab	Alfenhaut von 12,50 zł ab
Kleider von 14 zł ab	Gelljacken von 10 zł ab	Flausch von 7,90 zł ab
Blusen von 8,50 zł ab	Schmkleider von 15 zł ab	Leinen von 0,90 zł ab.

Seiden-, Samt- und Tuchwaren.  
**Adamczewski & Kubicki,**  
Poznań, **Stary Rynek 85.**  
Telephon 50-21. Parterre und I. Etage.

**F. Wermann, Viehkommission**  
(gegründet 1835)  
übernimmt kommissionsweisen Verkauf ge-  
schlachteter Schweine.  
Telegramme: **Wermann-Berlin,**  
Central-Viehhof.

**TEPPICHE**  
**LAUFER - DECKEN**  
BESTENS BEI  
**K. KUŻAJ**  
**TEPPICHZENTRALE**  
WOŻNA 12



**Görcke**

Das beste **Rad.**  
zu haben  
in allen  
Fahrradhandl.

Sei Schuhputz ist darauf zu sehen



**Uebin** **Wurp** auf der Dose **Akkus!**

**Pferdedecken**  
(wasserdicht) mit und ohne Futter  
Verdecke für Transmissionen und Lokomobilen  
Imprägnierte Segeltücher und Rohleinen  
empfiehlt  
**Tow. Akc. „JUTA“ ,Poznań, Fredryl**  
Tel. Nr. 2938 Tel. Nr. 2245.



WEIN UND SPIRITUOSEN  
**KAROL RIBBECK**  
Inhaber: ALEKSY LISSOWSKI  
Tel.: 32-78. POZNAŃ, Pocztowa 28  
Gegr. 1876  
empfiehlt  
sämtliche ausländische Weine  
Champagner  
Aus- und inländische Likör  
Rum Arrac Cognac.

**JUVENOL**  
Hervorrag. dauernde  
**Haarfarbe.**  
Färbt schnell graue Haare  
in natürliche - blond,  
braun, dunkelbraun und  
schwarz. Leicht gebräuch-  
lich, sowie unbedingt an-  
schädlich, erwarb sich das  
Mittel tausende Anhänger.  
Überall erhältlich.

**M. Breskin, Łódź**  
Piotrkowska 6, m. 23, I-sze piętro.  
Fabriklager der  
Tow. Akc.  
„Jakob Hirsberg i Wilezyński in Łódź“  
„Teodor Hüffer i S-ka“ in Łódź  
und anderer  
erstklassiger in- und ausl. Fabriken  
empfiehlt:

- Herren-, Damen- und Kinder-Trioctwäsche,
- Unterröcke, Westen, Kaftans, Hemden und Unterbekleider,
- Bade- und Sport-Garnituren,
- Gewirkte Tücher, Doppeltücher und Plaids,
- Strümpfe, Handschuhe und Taschentücher.

**Engros-Verkauf.**  
Fabrikpreise.

Scheckkonto P. K. O. in Warszawa Nr. 62541.

**Haare**  
sowie sämtliche  
Haarersatzteile  
Toiletteartikel  
Parfümerien  
afrimeter usw.  
kauft man am  
besten bei  
**St. Wenzlik,**  
Poznań  
ul. Marcinkowski 19

**Hebamme**  
**Grykowska**  
Privatklinik Wöchnerinnen  
Bydgołz. 21. ul. 5. tel. 1887.

**TUCHE**  
BESTENS  
BEI  
**K. KUŻAJ**  
DETAIL: ST RYNEK 56  
ENGROS WOŻNA  
12.

Anzugstoffe • Kostümstoffe

**Startoffelstodenapparat**  
System Bauisch, vollständig betriebsfähig, ist preiswert  
sofort zu verkaufen.  
Best. Anfragen erbitten unter D. B. 1142 a. d. Gef. d. B.

**persil** **bleibt** **persil**  
das vollendete Waschmittel höchster Güte und Ergiebigkeit

Rasiermesser  
Kämme, Bürsten,  
Spiegel, Parfüms,  
Manifurgarnitur  
empfiehlt  
en gros en détail  
**St. Wenzlik**  
Poznań  
ul. Marcinkowski 19.



# Angelus

Parfumerie Distillerie

Starogard (Pomorze)



**LEWALDSCHE KURANSTALT**  
in OBERNIGK bei Breslau  
(früher Dr. Loewenstein).  
Sanatorium für Nerven- und Gemütskranke  
und Erholungsheim. — Entziehungskuren  
Alle neuzeitlichen Heilverfahren.  
Pension inkl. ärztliche Behandlung von 10 Zloty an.  
Leitender Arzt: **Dr. Hans Merguet**, Nervenarzt.

**Ausschneiden!** **Aufbewahren!**  
**Beratung und Auskunft**  
auf allen Gebieten in Erbschafts- und Brandschadenregulierungen, — Liquidations-, Staatsangehörigkeits- u. Aufwertungsfragen. — Gutachten u. Taxen. — Pachtangelegenheiten. — Auf- v. Schriftsätzen. — Vertretung bei d. Behörden usw. übernimmt.  
**GUSOVIUS**  
(seit 1908 ger. vereid. Sachverständiger und Taxator).  
Poznań 3, ul. Gajowa 4 II. Tel. 6073.

**Chevrolet Autos**  
Personenwagen 5-sitz. . . . . zł 5700  
Personenwagen 5-sitz. in  
Luxusausführung mit  
Ballonreifen . . . . . „ 5900  
Innensteuer - Limousine  
4-sitz. . . . . „ 7500  
Aerztewagen 2-sitz. . . . . „ 5400  
Geschäfts- u. Reklame-  
wagen . . . . . „ 6000  
Lastauto 1½ tonnung . . . . . „ 6500  
einschl. fabrikmäßiger Ausstattung  
offerieren  
**„Brzeskiauto“ Tow. Akc. Poznań**  
ul. Skarbowa 20  
Gegr. 1894. Tel. 3417, 4121, 6323.  
Staatlich konzessionierte Chauffeurschule.

**Grüne Weiden**  
kaufen jeden Bollen  
Poznański Przemysł Włókienny T. z o. p.  
Nowy-Tomyśl. Tel. 83.

**Mohnreihesatten**  
sind wieder vorrätig.  
**Ceramita Ludwitowo,**  
p. Mosina.

Der vierte Transport  
**Hannoverscher Pferde,**  
darunter mehrere erstl. Zuchtstutten, sowie auch  
2½ jährige Stuten, ist  
**eingetroffen.**  
Dieses erstklassige Zuchtmaterial ist in den Stallungen  
der Firma **C. Hartwig, ul. Towarowa,** zu be-  
sichtigen. Verkauf nur gegen bar oder Austausch von  
Landesprodukten.  
**„Przemrol“ S. A.**  
Plac Sapieżyński 2a. Tel. 3506.

**Größere Mengen Frischmilch**  
zur ständigen Lieferung kauft stets  
**Mleczarnia Poznańska, Poznań**  
ul. Ogrodowa 14.

**Neu!** **Neu!**  
**Deutsche Blätter in Polen.**  
Herausgegeben von Dr. Fritz Seefeld-  
Dornfeld u. Dr. A. Kauschnig-Posen.  
Im Abonnement halbjährlich  
drei Hefte 2 Zloty 50 Gr.  
und Portozuschlag nach auswärts.  
Das Einzelheft kostet 1 Zloty  
und Portozuschlag nach auswärts.  
Heft 1 und 2 ist sofort lieferbar.  
Zu beziehen durch  
**Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt A.-G.**  
Abteilung: Versandbuchhandlung.  
Poznań, Zwierzyniecka 6.

**ERDMANN KUNTZE**  
Schneidermeister Poznań, ul. Nowa 1, I. Etage  
**Anfertigung vornehmster  
Herren- u. Damen-Moden**  
Eigenes Atelier  
im Hause.  
**Lager  
in prima  
englischen  
u. deutschen  
Stoffen.**  
Moderne  
Frack-Anzüge  
zum Verleihen.  
Gelieferte Stoffe werden zu erstklassiger  
Verarbeitung angenommen.

**Zur Beachtung!**  
Den Bestellern von Einzel-Nummern zur gefl.  
Nachricht, daß jede Zeitungsnummer 15 Groschen  
kostet. Wir bitten, bei Bestellung um gleichzeitige  
Einsendung des Betrages, zusätzl. des Portos für  
direkte Zusendung, da wir sonst zu unserem Bedauern die  
Bestellung unberücksichtigt lassen müssen.  
**Posener Tageblatt.**

**Arbeitsmarkt**  
Für ein neues Mühlenwerk, 250 Ztr. Leistung, ganz  
neue Gebäude, suche ich 20—25000 tausend Zł. als  
**stillen Teilhaber**  
mit guter Gewinnbeteiligung auf 1 Jahr oder länger. Gefl.  
Zuschriften unter **P. 1165** an die Geschäftsstelle des Blattes  
erbeten.

Für ein größeres Unternehmen der Textilbranche wird  
von sofort eine vornehme Dame als  
**Teilhaberin**  
mit einer Einlage von 15—18000 zł. gesucht. Es kommt nur  
eine vornehme, gebildete Persönlichkeit im Alter von 25—32  
Jahren in Betracht und welche gewillt wäre, bei gegenseitiger  
Zuneigung den Zuhaber zu heiraten. Das Unternehmen ist  
in vollen Betrieben. Auch solche Damen, welche die polnische  
Staatsangehörigkeit erwerben wollen, wollen sich vertrauens-  
voll unter **M. 1166** an die Geschäftsstelle des Bl. wenden

Suche zum 1. Januar 1925 wegen Verheiratung meiner  
jetzigen, langjährigen eine  
**Wirtin,**  
selbständig, durchaus zuverlässig und erfahren im Kochen,  
Baden, Einmachen, Schlachten und in der Geflügelzucht.  
Zeugnisse und Gehaltsansprüche sind zu senden an  
**Frau von Trestow**  
Nieszawa per Luga Gosłinia,  
pow. Dobrzyń.

**Lüchtiger verh. Gärtner,** bewandert in allen  
Gärtnerarbeiten sucht per **Zwei** gen der  
1. Januar 1925 **passende Stellung** auf größ. Gute.  
Offerten erb.  
**R. Osinski, Gniezno, ul. Chrobrego 11.**  
Junges Mädchen sucht im kaufm. Betriebe  
**Nebenbeschäftigung**  
in den Abendstunden.  
Angeb. unter 830 an die Geschäftsst. des Bl. erbeten.

Anständiges Mädchen sucht  
die Bekanntschaft eines soliden,  
besseren Herrn, evtl. spätere  
**Heirat**  
nicht ansgeschlossen.  
Ang. unt. 914 an die Ge-  
schäftsst. dieses Blattes erbeten.

**Schriftsetzer,**  
im polnischen und deutschen Satz  
bewandert, für sofort gesucht.  
Buchdruckerei Jerzy Kolano,  
Lubliniec G. Śl.

Suche für sofort oder zum  
1. 12. ein ehrliches, flinkes,  
sauberes  
**Mädchen,**  
das etwas kochen kann. Hilfe  
verhanden.  
Off. an. **Frl. Marga. Biele**  
Gniezno, ul. Wrzesińska 31/23.

**Stellengelege**  
**Polnischer Staatsbürg.,**  
ebgl., 29 Jahre alt, bisher im  
polnischen Staatsdienst, jetzt  
gekündigt, der deutschen und  
polnischen Sprache mächtig,  
sucht Stellung als  
**Buchhalter,**  
Rechnungsführer oder Ge-  
schäftsleiter. Gefl. Angeb.  
unter **K. 1148** an die Ge-  
schäftsstelle des Blattes erb.

**Vertrauensstelle.**  
Gegend gleich. Gefl. Zuschrift.  
bitte unt. **G. 1168** an die Ge-  
schäftsstelle des Blattes.

**Gärtner**  
35 Jahre alt, verh., kinderlos,  
bewandert in allen Zweigen  
seines Berufes, speziell Blum-  
men- und Gemüsekultur, Obst-  
bauschneid und Parkpflege,  
sucht, gestützt auf gute Zeug-  
nisse, Stellung zum 1. 1. 25.  
Gefl. Off. unt. **P. 8. 1147**  
an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

**Brem. reiderwässer u.**  
**Landwirt,** verh., d. deutsch,  
u. poln. Spr. schriftl. firm,  
sucht sich per bald oder später  
zu verändern, auch unt. Prin-  
zipal. Off. unt. **1176** an d.  
Geschäftsst. d. Blattes erbeten.

**Tanzschule Ilse Berger**  
Poznań, ul. Ogrodowa 5  
**Hochmoderne Tänze**  
wie:  
Samba, Double Fox,  
Tango de Paris,  
Germanicus,  
Huppa-Huppa, Blues  
lehrt in Privatstunden, öffentlichen u. geschlossenen  
Kursen hier und außerhalb Poznańs  
**Frau Ilse Zerbst,** gepr. Tanzmeisterin.  
Neue Kurse beginnen Anfang Dezember.  
Anmeldungen von 12—2 und 4—6 Uhr.

**Drucksachen**  
jeglicher Art  
für Behörden, Handel, Gewerbe, Industrie,  
Vereine und Private wie: Formulare,  
Briefumschläge, Mitteilungen, Geschäfts-  
berichte, Rechnungen, Postkarten, Pro-  
spekte, Programme, Visitenkarten usw.  
in Ein- und Mehrfarbendruck liefern  
**=: prompt und preiswert =:**  
**Posener Buchdruckerei**  
u. Verlagsanstalt T. A.  
POZNAN, ul. Zwierzyniecka 6.

**la oberschlesische  
Kohle,  
Senftenberger  
Briketts „Ilse“**  
Brennholz liefert frei Haus  
**„BRITANIA“**  
Inh. Georg Prügel.  
Spedition, Möbeltransport,  
Brennmateriale.  
Jeżycka 41 u. 44. Tel. 6676.

**Wohnung**  
2 Zimmer und Küche, möbliert  
abzugeben. Offerten unt. **T.**  
**1123** an die Geschäftsstelle  
des Blattes erbeten.

Verkaufe **Kana-**  
**rienvogel** flech-  
tliche Tag- u. Nacht-  
sänger. Pawelczak  
Poznań-Wilko,  
ul. Generala  
Umiastkiego 25 III L.

**Büro (1 Zimmer)**  
plac Wolności  
nächste Nähe, evtl. mit Einrich-  
tung und Nebenbenutzung, zu  
vermieten. Angeb. unter  
**T. 1189** an die Geschäftsst.  
des Blattes erbeten.

**2—3 gut möblierte Zimmer**  
mit Küche per sofort gesucht.  
Offerten erbeten an **Dr. v. Berchem,** Deutsches Ge-  
neralkonsulat, Zwierzyniecka 15.

**2 elegant möbl. Zimmer**  
von deutschem Kaufmann von sofort gesucht. Offerten  
unter **K. 1175** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

**Wohnung**  
von 3 bis 4 Zimmern  
mit Bequemlichkeiten, im Zentrum, mit evtl. ohne Einrich-  
tung wird gegen sofortige Kasse per sofort gesucht. Ber-  
mittlung nicht ausgeschlossen. Offerten unter „**Gotówka**  
**1175**“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

**2 gut möblierte Zimmer**  
in besserer Lage der Stadt zu vermieten. Offerten unter  
**S. 1196** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.